

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 133 (1965)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 4. MÄRZ 1965

VERLAG RABER & CIE AG, LUZERN

133. JAHRGANG NR. 9

Die große Woche unseres Schweizer Kardinals Journet

Der römische Korrespondent einer Freiburger Zeitung, der Kardinal Charles Journet während der Zeremonie zur Überreichung der Ernennungsurkunde im Nordamerikanischen Kolleg zu Rom beobachten konnte, hat seine Eindrücke im vielsagenden Satz zusammengefaßt: «Der Purpur ist für unseren Kardinal eher ein Kreuz als eine Freude, und er trägt dieses Kreuz aus Liebe zu Christus»¹. Wer den heute 74jährigen, aller Öffentlichkeit abholden Dogmatikprofessor des Freiburger Priesterseminars seit Jahren kennt, hat ihn — trotz der tiefen Freude über diese hohe Ehrung des überragenden, aber äußerst bescheidenen Theologen — geradezu mit heimlichem Bangen und herzlichem Mitleid durch die letzte Februarwoche begleitet.

Der Weg von der St.-Nikolaus-Kathedrale in den Petersdom und von Rom zurück über die Bundesstadt Bern in die Bischofsstadt Freiburg war ohne Zweifel für den «unwürdigsten aller Kardinäle der heiligen Kirche» — wie er sich auf der gedruckten Dankeskarte selber genannt hat — kein Triumphzug, sondern ein Kreuzweg. Aber ein Kreuzweg, den der zum Kirchenfürsten erkorene Priester aus Liebe zu seinem göttlichen Meister Jesus Christus und im Gehorsam gegen seinen höchsten Herrn auf Erden gegangen ist. Ohne ausführlich zu wiederholen, was durch Tagespresse, Rundfunk und Fernsehen bereits jedermann bekannt ist, möchten wir mit dem dritten Schweizer, der am 25. Januar in den obersten Senat der katholischen Kirche berufen wurde, an den Hauptstationen seiner großen Woche kurz verweilen.

Empfang und Ehrungen in Rom

Nach seiner Bischofsweihe in Freiburg am vergangenen 20. Februar reiste Mgr. Dr. h. c. Charles Journet am Sonntag, dem 21. Februar, mit einem Kurs-

flugzeug der Swissair nach Rom. Vom Flugplatz Roma-Fiumicino begab er sich in Begleitung seines Sekretärs, Professor Pierre Mamie, sowie der beiden Schweizer, Mgr. Adrian Meile vom päpstlichen Staatssekretariat und H.H. Salzmann vom Einheitssekretariat in die Vatikanstadt. Der Kommandant der Päpstlichen Schweizergarde, Oberst Robert Nünlist, hieß den hohen Gast im Ehrenhof des Gardequartiers, wo der Bischof mit seinem kleinen Gefolge eine Wohnung bezog, mit frohbewegten Worten herzlich willkommen. Als ihm der Kommandant eine Ehrengabe der Garde überreichte, sprach Mgr. Journet das schlichte Dankeswort: «Je vous remercie de tout mon cœur, Monsieur le Colonel.» Dann begrüßte er mit leutseliger Liebenswürdigkeit jeden einzelnen Offizier und Soldaten sowie die Persönlichkeiten und Presseleute aus der Heimat und folgte der Einladung zum Tee in der Wohnung des Gardekommandanten. Auch an den folgenden Tagen nahm Kardinal Journet seine Mahlzeiten beim gastfreundlichen Oberst Nünlist ein.

Während am Montag, dem 22. Februar, Papst Paul VI. im Geheimen Konsistorium vor 36 bisherigen Kardinälen die Ernennung von 27 neuen Mitgliedern des Heiligen Kollegiums feierlich verkündete, wartete Mgr. Journet neben sechs anderen Auserwählten (Jaeger von Paderborn, Roy von Québec, Heenan von Westminster, Shehan von Baltimore, Rossi von Sao Paolo und Conway von Armagh) im großen Saal des Nordamerikanischen Kollegs auf den päpstlichen Kurier, der die Ernennungsurkunde überbrachte. Kraft eines besonderen Privilegs des Heiligen Vaters hatte Bischof Franziskus Charrière die einzigartige Ehre und Genugtuung, seinem ehemaligen Studienkameraden und langjährigen Kollegen im theologischen Lehramt die Berufung ins Kardinalskollegium bekanntzugeben. Mit dem

freudestrahlenden Diözesanbischof von Lausanne, Genf und Freiburg fühlten sich auch die anwesenden Schweizer hochgeehrt: Abtprimas Benno Gut, Mgr. Adrian Meile, Oberst Nünlist, der schweizerische Botschafter beim Quirinal, Philipp Zutter, Herr Henri de Maillardoz, Sekretär bei der Sonderverwaltung der Güter des Heiligen Stuhles sowie zahlreiche Vertreter des Klerus.

Auch an den zwei folgenden Tagen empfing der Gefeierte zahlreiche Gratulanten, allen voran die amtierenden Kardinäle und andere kirchliche und weltliche Würdenträger. Dienstag, den 23. Februar überbrachten Staatsratspräsident Ducotterd und Staatsrat Ayer die Glückwünsche der Freiburger Regierung. Es folgte die Delegation des Diözesanseminars mit Regens Dr. Max Overney, Professor Henri Marmier sowie sechzehn Seminaristen, die von ihren Kameraden unter den Minderbemittelten ausgewählt worden waren. Auf persönliche Einladung von Professor Journet war auch der Hausdiener des Priesterseminars unter der glücklichen Schar. Dienstag mittag gab der Kommandant der Schweizergarde zu Ehren

AUS DEM INHALT:

*Die große Woche unseres
Schweizer Kardinals Journet
Neue Kontakte zwischen der
Orthodoxen Kirche des Ostens
und Rom*

*Hilfsmittel für den Religions-
unterricht in den ersten
Schulklassen*

*Aktuelle Fragen
zur Erneuerung der Liturgie
Wer soll studieren?*

*Zur Förderung
von geistlichen Berufen
Strahlungskraft der Pfarrei
Ordinariat des Bistums Basel
Wesentliches zur erfolgreichen
Abwehr des gottlosen
Kommunismus*

¹ «La Liberté», 24. Februar 1965.

des Kardinals einen Empfang, zu dem Bischof Charrière mit den Staatsräten Ducotterd und Ayer geladen waren.

Die Beobachter aus der Schweiz zeigten sich nicht wenig erstaunt über die große Zahl von Gratulationsbesuchen, die deutlich bezeugten, daß «unser Kardinal im Ausland viel besser bekannt ist, als wir es wußten». Ein französischer Journalist bezeichnete den Theologen Charles Journet als «Wächter und Pionier der Wahrheit, treu der Vergangenheit und der Zukunft zugewandt». Das begeisterte Urteil eines Kanadiers lautet: «Journet ist für mich der große Name dieses Konsistoriums. Die Welt bedarf einer christlichen Doktrin, die zuverlässig, transparent und wohlausgewogen ist». Den tiefsten Sinn der überraschenden Wahl des Papstes hat wohl die Aussage eines Bischofs getroffen: «Mit der Promotion von Charles Journet wird die großartige Treue gegenüber der Lehre und dem Geist des heiligen Thomas von Aquin durch die Kirche gekrönt». Unter dem unvergeßlichen Eindruck seiner Begegnung mit dem schlichten, demütigen Menschen Journet charakterisierte ihn ein Diplomat mit den treffenden Worten: «Ich hatte das Gefühl, vor einem heiligmäßigen Priester zu stehen, vor einem Kardinal, der ganz vergaß, daß er ein Kirchenfürst ist, und der sogleich zum Kern der Dinge vordrang. Nichts Banales, nichts Konventionelles, sondern die sichere Wahrheit».

Im öffentlichen Konsistorium

Donnerstag, den 25. Februar wurden die neuen Kardinäle im sinnvollen Rahmen einer neugestalteten liturgischen Feier mit Konzelebration von Papst Paul VI. im Petersdom öffentlich kreiert. An der Spitze der Schweizer Delegation stand unser Botschafter beim Quirinal, Philipp Zutter, der in Sondermission die oberste Landesregierung vertrat. Der kirchliche Oberhirte der Westschweiz, Bischof Franziskus Charrière, wußte sich umgeben von einer starken Abordnung von Priestern und Laien aus seinem Bistum, namentlich von den bereits genannten Vertretern der Freiburger Regierung und seines Priesterseminars. Die Universität Freiburg ehrte ihren Dr. h. c. durch die Anwesenheit des Dekans der Theologischen Fakultät, P. Dr. Dominique Barthélemy, OP.

Als sich der Heilige Vater nach der Verkündigung des Evangeliums an die neuen Mitglieder des Heiligen Kollegiums wandte, hat er wohl im zaghaften Herzen des Schweizer Kardinals die letzte Hemmung überwunden, indem er sie alle inständig und liebevoll bat:

«Nehmt dieses Geschenk an, wir bitten euch, nehmt es an um des religiösen Wertes willen, das es birgt... Nehmt dieses Geschenk an, insofern es dem Willen Jesu Christi entspricht... Nehmt es auch an um dessentwillen, was es an Unpopulärem und Schwerem mit sich bringen mag.» Kardinal Journet hat sich am Ende der eucharistischen Feier in demütiger und gläubiger Gesinnung den Kardinalsring an den Finger stecken lassen, weil ihm der Papst dabei sagte: «Empfange den Ring aus Petri Hand und wisse, daß deine Liebe zur Kirche durch die Liebe des Apostelfürsten bestärkt wird.» Er beugte sich unter das purpurrote Birett (das fürderhin den Prunkhut ersetzt), weil er aus dem Munde des obersten Pontifex die Deutung dieses Symbols der großen Würde des Kardinalates vernahm «... das bedeutet, daß du deine Unerschrockenheit beweisen mußt bis zur Vergießung deines Blutes, für die Aufverbauung des heiligen Glaubens, für den Frieden und die Ruhe des christlichen Volkes, für die Freiheit und die Ausbreitung der Heiligen Römischen Kirche.»

Zum Titel eines Erzbischofs von Furi, einem frühchristlichen Bischofssitz in der *Africa proconsularis*² (heute Ruine von Henschin el Massadi in Tunesien), wurde unserem Kardinal als Titelkirche in Rom die Pfarrkirche Santa Maria in Portico im Stadtviertel «in Campitelli» zugewiesen, die in der Apsis ein altherwürdiges Tafelbild der Madonna in Portico (11. Jh.) birgt: Maria mit dem Jesuskind, am Tor. Wie man vernimmt, wird Kardinal Journet am 17. Juli nächsthin von seiner Titelkirche feierlich Besitz nehmen. Ususgemäß wird dann sein Bildnis samt seinem Wappen neben denen des regierenden Papstes in dieser Kirche angebracht.

Neben den Kardinälen Dante, Zerba, Callori di Vignale, Cardijn und Bevilacqua wurde Eminenz Charles Journet dem Ordo der Kardinaldiakone zugeeignet. In der Römischen Kurie wird er als Mitglied der Riten- und Studienkongregation seines Amtes walten. Auf seinen dringenden Wunsch hin hat ihm jedoch Papst Paul gestattet, auch weiterhin in seiner stillen Zelle im Priesterseminar Freiburg zu wohnen und dort, wie seit 41 Jahren, seine Vorlesungen zu halten.

Donnerstag nachmittag wurde die Schweizer Delegation mit ihrem Purpurträger zusammen mit französischen Pilgern in der Sala Clementina vom Heiligen Vater empfangen, der sich über die Schweiz, «wo Freiheit und Weisheit herrschen», in überaus liebevoller Weise äußerte. Als Regens Dr. Max Overney

dem Papst den freudigen Dank der Freiburger aussprach für die besondere Gunst, ihren Kardinal in ihrer Mitte behalten zu dürfen, erwiderte Papst Paul VI.: «Das freut mich sehr. Tragt gut Sorge zu ihm in eurem Seminar!» Am Abend dieses denkwürdigen Tages waren Kardinal Journet, Bischof Charrière und Abt-Primas Benno Gut mit den Freiburger Staatsräten sowie dem schweizerischen Militärattaché Oberst Semisch als Tafelgäste in die Schweizerische Botschaft geladen, wo Herr und Frau Zutter, umgeben von den Botschaftsräten Schneeberger, Moosbrugger und Hurni, zu Ehren unseres Kardinals in freundschaftlichem Geiste einen herzlichen Empfang veranstalteten.

Empfang im Bundeshaus zu Bern

Einer Caravelle der ALITALIA entstieg Freitag, dem 26. Februar, um die Mittagsstunde im Flughafen Zürich-Kloten der Kardinal Journet im schwarzen Priesterkleid, begleitet von seinem Sekretär und Mgr. Jacques Haas, aus Lausanne, Präsident der UNDA. Nach einer kurzen Begrüßung auf Heimataboden durch den Zürcher Stadtrat Dr. Urs Bürgi und den Generalvikar für den Kanton Zürich, Prälät Dr. Alfred Teobaldi, wurde die Reise nach Bern im Auto fortgesetzt. Am Nachmittag wurde Se. Eminenz vom Protokollchef A. Wetterwald und einem Bundesweibel in der Apostolischen Nuntiatur abgeholt.

Um 17.30 Uhr empfingen die Herren Bundesräte Tschudi, Wahlen, Chaudet und von Moos sowie Bundeskanzler Oser den neuen Schweizer Kardinal im festlich geschmückten Bundesratssalon und erwiesen ihm damit die hohe Ehre eines Ministers. Nach der herzlichen Begrüßung wandte sich Bundespräsident Dr. Hans Peter Tschudi in einer meisterhaften Gratulationsrede an den großen Theologen und hervorragenden Kirchenfürsten. «Mit Ihrer Wahl hat der Heilige Stuhl einen Priester ausgezeichnet, der in Demut und Zurückgezogenheit sein ganzes Leben dem Studium des heiligen Wortes gewidmet hat. Die außergewöhnliche moralische Autorität eines Denkers und Theologen hat ihre verdiente Bestätigung gefunden. Ihre philosophischen Betrachtungen, Herr Kardinal, haben Sie indessen in keiner Weise davon abgehalten, sich mit dem Geschehen unserer Zeit, mit den dringenden Problemen der Gegenwart zu befassen... Ihre wertvollen und für unser Land so wesentlichen Stellungnahmen haben im-

²Freundliche Mitteilung von Universitätsprofessor Mgr. Othmar Perler, Freiburg.

mer wieder Anerkennung und Bestätigung gefunden...»

War die Rede des Herrn Bundespräsidenten ein Meisterstück staatsmännischer Klugheit und diplomatischer Lebenswürdigkeit, geprägt vom hohen Adel bester humanistischer und eidgenössischer Tradition, so erweist sich die herzliche und tiefgründige Antwortadresse des Kardinals als ein Prunkstück echt priesterlichen Seelenadels und christlicher Staatsphilosophie von höchster Warte. Um gewissen Fragen und Befürchtungen die Spitze abzubringen, deutete er den Sinn dieser Erhebung eines Schweizers zur Kardinalswürde: weder eine diplomatische noch eine kirchenpolitische Aufgabe sei ihm zugewiesen. «Es war Absicht und Wille des Papstes, vor den aus aller Welt nach Rom berufenen Kardinälen die Schweiz zu ehren... Es scheint mir, der Papst wolle im Namen des Christentums selber und des Reiches, das nicht von dieser Welt ist, die echten menschlichen Werte ehren, die er in unserem Lande wahrzunehmen vermag, und er wolle die fruchtbare Berührung der evangelischen Inspiration, den Einfluß des Evangeliums auf unser profanes Bewußtsein und unsere Kultur, wie er sie bei uns am Werke sieht, ermutigen.» Die Botschaft, die Papst Paul VI. durch seinen betagten, in weltlichen Dingen unerfahrenen Diener dem Schweizervolk überbringen will, formulierte Kardinal Journet mit einigen weisen Sätzen, die Bruder Klaus am 4. Dezember 1482 in seinem Brief an die Berner geprägt hat: «... Friede ist allweg in Gott, denn Gott ist der Friede.»

Dem folgenden Nachlassen zu Ehren des Kardinals im von Wattenwil-Haus hatte der Bundesrat einen ökumenischen Charakter geben wollen. Darum war die bundesrätliche Delegation umgeben vom Apostolischen Nuntius, Erzbischof Alfredo Pacini, vom Vizedekan der schweizerischen Bischofskonferenz, Bischof Franziskus von Streng, sowie vom Präsidenten des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, Dr. A. Küenzi, und dem Abgeordneten der Christ-katholischen Kirche, Bischof Dr. Urs Küry.

Freiburg feiert seinen Kardinal

Wollte man die seltene Festfreude und ehrfürchtige Ergriffenheit schildern, die das Freiburger Volk am Samstag, dem 27. Februar, beim Einzug seines Kardinals an den Tag legte, so würde der Rahmen dieses Berichtes bei weitem gesprengt. Kurz nach 9 Uhr erreichte der sehnlichst erwartete, ganz in Purpur gekleidete Kirchenfürst die Grenze des Kantons bei Sensebrücke (Flamatt).

Vor dem vollzähligen Staatsrat, den Ortsbehörden und der Bevölkerung entbot ihm der Oberamtmann des Sensebezirkes, Dr. Arnold Waeber, den ersten Willkommgruß. Auf der Fahrt der Wagenkolonne durch Wünnewil, Schmiten, Tifers, Bürglen und Marly verließ Kardinal Journet das Auto der Regierung und ging zu Fuß, freundlich grüßend und segnend, durch jedes Dorf. In der Wallfahrtskirche von Bürglen stellte er sich unter den Schutz der Mutter Gottes.

Es war 10.30 Uhr, als die Stadtgrenze erreicht wurde. Die Stadtmusik «Concordia» spielte eine feierliche Weise, und im Namen des Gemeinderates sprach Stadtammann Dr. Max Aebischer eine wohlgesetzte Huldigungsadresse. Von der Académie Ste-Croix bis zur Kathedrale säumte die ganze Stadtbevölkerung, insbesondere die Schuljugend, die beflaggten Straßen. Um 11.15 Uhr erfolgte inmitten eines farbenprächtigen Bildes von Schweizergardisten, Staatsgrenadieren und Musikanten der «Landwehr», der Empfang durch alle Schweizer Bischöfe, mehrere Äbte und Prälaten sowie das ganze Domkapitel. Die Kathedrale füllte sich mit den Abordnungen aller Behörden von Kanton und Stadt Freiburg sowie den Delegationen der Staatsräte unserer Nachbarkantone Waadt, Neuenburg und Genf. Als auch die Ehrengäste, Presseleute und viel Volk in der festlich geschmückten Kathedrale Platz gefunden hatten, intonierte der Domchor eine hochfeierliche Hymne.

Bischof Franziskus Charrière ergriff vor dem Martinsaltar am Choreingang

mit sichtlicher Freude das Wort, um Sr. Eminenz Kardinal Charles Journet am Gipfelpunkt seines Höhenweges die Glückwünsche und den Willkomm seines ganzen Bistums darzubringen. Mit tiefer Sammlung lauschte sodann die ganze Assistenz der magistralen Ansprache des tiefergerührten Kardinals, der es verstand, sich mit väterlich ungezierten Worten als Träger der Botschaft des Heiligen Vaters an das Freiburger Volk vorzustellen. Die überirdische Größe und überzeitliche Sendung der Kirche Christi und der Priester des Herrn leuchtete aus dieser mystischen Schau des Gottesreiches mit überwältigender Klarheit hervor. Den ergreifenden Ausklang bildete das mit demütiger Frömmigkeit gesprochene Bruder-Klausen-Gebet des neuen Kirchenfürsten. Noch ganz unter dem außerordentlichen Eindruck dieser Kardinalsrede sang die große Festgemeinde den Lobgesang «Te Deum Laudamus».

Eine Festtafel von 150 Gedecken vereinigte zur Mittagszeit die geladenen Ehrengäste im «Hotel de Fribourg». Dem amtierenden Staatsratspräsidenten Georges Ducotterd fiel die Aufgabe zu, Kardinal Journet im Namen der Regierung und des Freiburger Volkes zu begrüßen, während Bischof Franziskus von Streng die ehrerbietige Huldigung des schweizerischen Episkopates überbrachte. Seinerseits fand Kardinal Journet feinsinnige Dankesworte für den warmen Empfang, den ihm sein geliebtes Freiburg bereitet hatte. Dann zog er sich glücklich und erleichtert in seine Klausur im Priesterseminar zurück.

Anton Rohrbasser

Neue Kontakte zwischen der orthodoxen Kirche des Ostens und Rom

Fast gleichzeitig, wie Kardinal Bea die offizielle Antwort Roms dem Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf überbrachte, hat Papst Paul VI. zwei Delegierte des Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel empfangen, die ihm ein Schreiben des Patriarchen Athenagoras I. überreichten. Auch dieses historische Ereignis gehört zu den Lichtblicken auf dem dunkeln politischen Hintergrund unserer Tage. Die Metropoliten Meliton von Heliopolis und Chrysostomos von Myra waren am vergangenen 14. Februar als Delegierte des Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel nach Rom gekommen, um den Papst offiziell über die Beratungen und Ergebnisse der dritten Panorthodoxen Konferenz auf Rhodos vom letzten November zu unterrichten. Papst Paul VI. empfing die beiden Delegierten am Tag nach ihrer Ankunft in der Ewigen Stadt, dem 15. Februar, in Audienz. Die beiden Metropoliten, die von zwei Archimandriten begleitet waren,

wurden vom Sekretär des römischen Einheitssekretariates, Titularbischof Willebrands, und vom Untersekretär für die orientalische Abteilung des gleichen Sekretariates, Pater Duprey, in den Vatikan geführt. Der Papst führte zunächst mit den beiden Metropoliten ein persönliches Gespräch, dem Titularbischof Willebrands beiwohnte. Dann wurde Pater Duprey mit den beiden Archimandriten in die Privatbibliothek zugelassen. Metropolitan Meliton verlas eine Grußadresse, die der Papst mit einer Ansprache auf Französisch beantwortete. Beide Reden wie auch das in Griechisch abgefaßte Schreiben des Ökumenischen Patriarchen sind für die gegenseitige Annäherung zwischen den beiden Kirchen so bedeutsam und hoffnungsvoll, daß wir sie im Wortlaut in deutscher Originalübertragung bringen. Sie sind im «Osservatore Romano», Nr. 38 vom 15./16. Februar 1965, in französischer Sprache erschienen. Das Faksimile des griechischen Schreibens des

Patriarchen Athenagoras ist im gleichen Organ, Nr. 39 vom 17. Februar 1965, veröffentlicht. J.B.V.

Grußwort des Metropoliten Meliton von Heliopolis an den Papst

Heiligkeit!

Im Auftrag seiner Heiligkeit, unseres Ökumenischen Patriarchen Athenagoras I. und seiner Heiligen Synode, statten wir diesen Besuch in der Ewigen Stadt Rom und beim heiligen Sitz Eurer Heiligkeit ab, um von seiten unserer heiligen orthodoxen, östlichen Kirche der ehrwürdigen katholischen römischen Kirche, die Ihr glorreich regiert, in Christus den frohen Gruß des Friedens und der Liebe zu entbieten.

Und nun treten wir nach der Ordnung der Kirche zuerst vor Eure Heiligkeit, den erhabenen Bischof des Alten Roms, und überbringen Euch im Herrn den Friedenskuß Eures Bruders im Osten, des Bischofs von Konstantinopel, des Neuen Roms. Wir haben die Ehre, Euch den brüderlichen Brief seiner Heiligkeit, des Patriarchen zu übergeben, dessen Gedanken wir jetzt schon mit unseren Worten widergeben; Eurer Heiligkeit gelten die brüderlichen, herzlichsten Gefühle unseres heiligen Patriarchen, der für Euch voller Eifer zum Herrn betet.

Wenn wir diesen überaus angenehmen, gesegneten Auftrag ausführen, kehren wir in Gedanken zu dem großen Augenblick der heiligen Begegnung in Jerusalem zurück, wo nach langen Jahrhunderten der Trennung, Entfernung und Abschließung Ihr beiden verehrten Häupter in gemeinsamer Teilnahme an der Sorge unseres Herrn, seiner Kirche und seiner Welt von Gott angeregt, von West und Ost gekommen seid, um in einer gemeinsamen Tat des Gehorsams gegen den Willen des Herrn, der Selbstverleugnung, des guten Willens, aber auch christlicher Hochherzigkeit mit eigener Hand den Weg der Wiederversöhnung zu öffnen, das Gespräch der Liebe zu beginnen und den Augen der Welt die große Wirklichkeit und den großen Namen der ungeteilten Kirche Christi zu zeigen. Damals habt Ihr im Herzen der Menschen, die «Jesus sehen wollen» (Jo 12,21), das heilige Feuer der Sehnsucht nach diesem Glück der alten Kirche neu entfacht.

Unser orthodoxer Osten hat in seinem Bestreben, die alte Einheit, Schönheit und Ehre der Kirche wiederherzustellen, nie aufgehört, für die Vereinigung aller zu beten und mit den andern Christen zusammenzuwirken, um den ökumenischen Geist der Versöhnung zu fördern. In der letzten Zeit hat er sich

insbesondere der katholischen Römischen Kirche, der Schwesterkirche unter Eurer Leitung, zugewandt, und auf der ersten panorthodoxen Zusammenkunft von Rhodos unter den Zielen, die er anstrebt, den Kontakt mit ihr im Geiste Christi zu suchen, festgehalten. Auf der zweiten panorthodoxen Tagung hat er sodann beschlossen, grundsätzlich auf gleichem Fuße mit ihr den Dialog aufzunehmen. Und kürzlich hat er auf der dritten panorthodoxen Konferenz einhellig den Wunsch nach diesem Dialog bestätigt und überdies ein Programm aufgestellt, um dieses heilige Anliegen zu fördern und seine gedeihliche Verwirklichung schrittweise und auf sichern Grundlagen in die Wege zu leiten. Sie hat beschlossen, die erste Etappe solle in einere allgemeinen Vorbereitung bestehen, in der von seiten der Orthodoxen günstige Bedingungen geschaffen und die verschiedenen Gegenstände dieses Dialogs studiert würden. Gleichzeitig hat sie anerkannt, daß es nützlich ist, durch eingehendere Kontakte die Beziehungen mit Eurer ehrwürdigen Kirche weiterzuführen und mit vermehrtem Eifer zu pflegen, bis das ersehnte Ziel der brüderlichen Einheit erreicht ist.

In diesem Geist und in der Überzeugung, die von Eurer Seite auf manche Weise bestärkt wurde, daß Eure Kirche vom gleichen Wunsch beseelt ist, nach einer beidseitigen allgemeinen Vorbereitung zu gelegener Zeit ein fruchtbares theologisches Gespräch zwischen unsern Kirchen beginnen zu sehen, haben wir zufolge der einmütigen Entscheidung der dritten panorthodoxen Konferenz von Rhodos und im Auftrag des heiligen ökumenischen Patriarchen, in normgemäßer Ausführung des genannten Beschlusses, die Absicht, mit der Erlaubnis Eurer Heiligkeit in Beziehung mit dem zuständigen Sekretariat zu treten und durch seine Vermittlung der ehrwürdigen katholischen Römischen Kirche alle Auskünfte zu geben, die ihr über die Beschlüsse aller orthodoxen Kirchen Klarheit verschaffen werden.

Heiligkeit!

Möge der Herr dieser Sendung Erfolg verleihen, damit sie durch das richtige Gespräch der Liebe der gesegnete Beginn einer systematischen Bemühung zur Aufnahme brüderlicher Beziehungen zwischen unsern beiden Kirchen werde. Mögen durch dieses Gespräch der Liebe in gemeinsamem Streben die Hindernisse, die noch bestehen, beseitigt, und der Boden in jeder Hinsicht bereitet werden, damit wir rasch zum eigentlichen theologischen Gespräch

gelangen und, dem Heiligen Geist anheimgestellt, den Ausgang des leuchtenden Tages des Herrn vorbereiten können, wo die von Ost und West wie einst unsere gemeinsamen Märtyrer, Bekenner und Väter das gleiche Brot essen, den gleichen Kelch trinken, «in einem einzigen Geiste» den gleichen Glauben bekennen und «eines Sinnes und Herzens für den Glauben des Evangeliums mitkämpfen» (Phil 1,27), zur Ehre Christi und seiner einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche.

In dieser Hoffnung richten wir voller Achtung an Eure verehrte Heiligkeit unsern demütigen Gruß im Herrn und unsern warmen Dank für die herzliche Aufnahme.

Möge der Herr Eure Jahre zahlreich und gesegnet machen!

Antwort und Grußwort Papst Pauls VI.

Geliebte Brüder in Christus!

Das erste Wort, das in diesem Augenblick auf unsere Lippen kommt, ist der Ausruf der Heiligen Schrift: «Haec dis quam fecit Dominus, exultemus et laetemur in ea! Wahrlich diesen Tag hat der Herr gemacht; er soll vollkommen der Danksagung und Freude geweiht sein!» (Ps 117,24).

Mit Euch preisen wir Gott für die heutige Begegnung; denn schon rein an sich bildet sie ein tief beglückendes Ereignis. Man wird in Zukunft sagen können: Hier haben Jahrhunderte der Geschichte ihren Abschluß gefunden, hier hat in den Beziehungen zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche eine neue Zeit begonnen. Welch einzigartig feierlicher Augenblick! Vor dem Angesicht, in der Gegenwart und im Namen Gottes, «in nomine Domini», empfangen und umarmen wir Euch.

Wir grüßen vorerst Euch als überaus würdige Männer; denn wir wissen, daß Ihr zwei gute Werkmeister des großen Anliegens des Ökumenismus seid. Ihr, Herr Meliton, Metropolit von Heliopolis und Theira, habt mit hoher Meisterschaft zwei panorthodoxe Tagungen geleitet, und Ihr, Herr Metropolit Chrysostomus von Myra — Euer Bischofssitz weckt die Erinnerung an einen Heiligen, der auch im Westen große Verehrung genießt —, waren der eifrige Sekretär auf drei panorthodoxen Zusammenkünften.

In Euren Personen möchten wir aber auch all die grüßen, die Ihr vertreten, vor allem unsern geliebten Bruder, Seine Heiligkeit den ökumenischen Patriarchen Athenagoras I., den wir in Jerusalem getroffen haben; die Begegnung mit ihm war für uns Quelle unaussprechlicher

cher Empfindungen, die unser Leben lang nicht aus unserm Gedächtnis entschwinden werden.

Wir können nicht wissen, was die Zukunft uns bringen wird, und was für eine Entwicklung das Gespräch der Liebe, das nunmehr zwischen den beiden Kirchen begonnen hat, erleben wird. Was immer jedoch daraus entstehen mag, wir wünschen, daß der erste Augenblick dieser Begegnung im Zeichen der Freude, der ungetrübten Reinheit des Friedens Christi, der achtungsvollen, vertrauenden Erwartung auf beiden Seiten stehe.

Wir freuen uns über die Weisheit und den Wirklichkeitssinn des Programms, dessen große Linien Ihr soeben gezeichnet habt. Es muß durch häufigere und brüderlichere Kontakte schrittweise wieder aufgebaut werden, was die Zeiten der Trennung zerstört hatten; es muß auf allen Lebensstufen unserer Kirchen wiederum eine Atmosphäre geschaffen werden, die im gegebenen Augenblick die Aufnahme eines fruchtbaren theologischen Gesprächs gestatten kann. Wenn Ihr die Hauptthemen, die den Gegenstand brüderlicher Gespräche der Zukunft bilden werden, studiert, so seht Ihr, welchen Raum der Wunsch nach

diesem Gespräch und seine Vorbereitung unter den Anliegen des Vatikanischen Konzils und der katholischen Theologen einnimmt. Wir freuen uns über die Kontakte und Gespräche, die Ihr mit unserem Sekretariat für die Einheit, das uns danach Bericht erstatten wird, aufzunehmen wünscht, und werden alsdann überlegen und beraten, um die besten Wege zu finden, die unsererseits die lebhafteste Weiterführung des fortschreitend wiedergefundenen Dialogs brüderlicher Liebe ermöglichen können. Gott ist Zeuge dafür, daß unser einziger Wunsch der ist, Christus getreu zu sein.

Empfangt daher, geliebte Brüder, unser Lob und unsern Dank dafür, daß ihr gekommen seid und eine Botschaft voller Hoffnung gebracht habt.

Bringt hinwiederum Dem, der Euch gesandt hat, unsern ergebenen, warmen Gruß, unsern brüderlichen Friedenswunsch voller Liebe! Und erlaubt mir die Bitte, mit uns im Gebet zum allmächtigen Gott, dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist zu verharren, und gemeinsam den Schutz der seligsten Jungfrau Maria, der Mutter Gottes und unserer Mutter, anzurufen. Bitte wir die heiligen Apostel Petrus, Paulus, Andreas und alle Heiligen, uns

auf den Wegen des Herrn beizustehen, zu seiner Ehre und zu unserem Heil, in der Einheit des Glaubens und der Liebe.

**Schreiben des
Patriarchen Athenagoras I.
an Papst Paul VI.**

Paulus, dem seligen und heiligen Papst des alten Rom Gruß im Herrn!

Mit Freude und großer Liebe treten wir wieder in Verbindung mit Eurer geliebten und uns sehr ehrwürdigen Heiligkeit und teilen Euch die Gefühle heiliger Bewegtheit und Freude mit, die unser Herz über das Erbarmen und die reiche Gnade erfüllen, die der Herr uns in dieser letzten Zeit immer neu erwiesen hat.

Mit wirklicher Freude sehen wir, daß sich der heilige Wunsch und die Bereitschaft der örtlichen christlichen Kirchen, zusammenzuarbeiten und miteinander den heiligen Willen Gottes zur Einheit derer, die an ihn glauben, zu verwirklichen, immer mehr ausgebreitet hat, und sichtbar wird, seitdem unsere gesegnete Begegnung auf dem heiligen, vom Herrn betretenen Ölberg stattgefunden, welche die christliche Welt mit Erleichterung und vielen Hoffnungen begrüßt hat.

Hilfsmittel für den Religionsunterricht in den ersten Schulklassen

Als Frucht und Folge der großen katechetischen Erneuerungsbewegung, die ihren ersten Impuls um die Jahrhundertwende durch die Münchner methodische Reformbewegung erhielt, sind im Zusammenwirken theologisch-katechetischer Arbeitsgemeinschaften in Deutschland die Glaubensbücher aller Stufen der Volksschule neu gestaltet worden. Für die 3. und 4. Klasse erarbeitete der *Deutsche Katechetenverein* im Auftrag des Schulkommisariates Bayern das «Glaubensbuch»¹. Es gliedert sich inhaltlich in drei Stoffeinheiten: 1. «Aus den Schriften des Alten Bundes», 2. «Aus den Schriften des Neuen Bundes», 3. «Von den Quellen des christlichen Lebens». Im darauffolgenden Kapitel: «Über den neuen Himmel und die neue Erde», wird der Blick des Kindes an Texten aus der Geheimen Offenbarung auf die Vollendung in der visio beatifica ausgerichtet. Der praktische Anhang: «Über die Gelegenheiten, Gutes zu tun», gibt dem Kinde Anleitung zur kindgemäßen Lebensgestaltung aus der Liebe und der sakramentalen Verbundenheit mit Christus. Die aussagekräftigen Bilder erhöhen den vornehmen Eindruck, den das Buch in seiner äußern und innern Ausgestaltung durchgehend erweckt.

Kaum war das Glaubensbuch in Pflicht genommen, legte Kaplan Josef Schäfer sein «Werkheft zum dritten Teil des Glaubensbuches, Einführung in das christliche Leben» vor². Die einfachen und treff-

lichen Symbolzeichnungen schließen sich eng an den Text an. Die kurzen im Unterricht erarbeiteten Merksätze, Bibeltexte und der schriftlich fixierte Vorsatz helfen, die Religionsstunde fruchtbar zu machen.

Mit dem Aufbau des Glaubensbüchleins für die 2. Klasse: «Frohe Botschaft» wurde die Bischöfliche katechetische Gemeinschaft Aachen unter der Leitung von Mgr. Wilhelm Haerten beauftragt³. Die fertigen Entwürfe wurden von einer Münchner Arbeitsgruppe überarbeitet, so daß sich Theologen und Pädagogen, Wissenschaftler und Praktiker des norddeutschen und süddeutschen Raumes um die Herstellung bemühten. Das Glaubensbüchlein ist in zwei Fassungen erschienen, nämlich für die bayrischen Diözesen mit dem Schulbeginn im Herbst unter dem Titel: «Glaubensbüchlein» und für die andern deutschen Bistümer mit Beginn des Schuljahres an Ostern unter dem Titel: «Frohe Botschaft». In der Diözese Köln nennt es sich: «Jesus, komm zu mir». Die beiden Fassungen unterscheiden sich zur Hauptsache nur in der Reihenfolge der Lehrstücke, was durch die Verschiedenartigkeit des Schuljahresbeginns bedingt ist. Das Glaubensbüchlein weicht in seinem Aufbau bewußt von der Systematisierung und rationalen Begriffs-Formulierungsfreudigkeit der Gegenreformationszeit ab. Es will über das eindeutige Lehren von Wahrheiten, als einem Distanzieren vom Irrtum hinaus vor allem Verkündigung, Proklamation sein. Der Katechet ist demnach Bote und Vermittler des heilsspendenden Wirkens Gottes, dem das Kind nicht bloß intellektuell bejahend, sondern

glaubend antworten muß. Der Lehrstoff ist gegliedert durch den dreifachen Blick auf das heilsgeschichtliche Wirken Gottes in der Vergangenheit, auf den fortlebenden Christus in der Jetztzeit und die Vollendung des Heils in der zukünftigen Herrlichkeit. Aus ihrer Bibelnähe gewinnen die Lehrstücke Anschaulichkeit, Fülle und Wärme.

In Angleichung an das Glaubensbuch hat Günther Weber sein «Handbuch zum Glaubensbuch» ebenfalls in zwei Parallelbänden herausgegeben, nämlich einbändig als Kommentar zur bayrischen Ausgabe und dreiteilig als Handbüchlein für die «Frohe Botschaft» der andern Diözesen⁴. Durch seine Praxis als Rektor einer Sonderschule erweist sich der Verfasser als erfahrener Methodiker und Pädagoge. Er geht den Weg, den das Kind in seiner alterseigenen Personbezogenheit selbst weist und distanziert sich damit von nüchternen Sachbezügen. Treffend weiß er den Katecheten auf die verschiedenen Möglichkeiten aufmerksam zu machen, den Lehrstoff auszuschöpfen und ihn textentwickelnd an das Kind heranzutragen und es sozusagen über die Brücke kindlichen lustbetonten Tuns und göttlichen Gnadenwirkens in den Vollzug des christlichen Lebens hineinzulocken. In dieser Gemeinschaft gläubigen Tuns, das sich bei vielen Kindern heute nur noch in der Schulklasse vollzieht, wird die Klasse zu der «In Christi Namen versammelten Gemeinde». Der Gebetserziehung schenkt der Verfasser des Handbuches die größte Aufmerksamkeit, so zuerst dem Beten mit eigenen Worten, das vor den Gebeten kommt. Es schult sich am freien Vorbe-

Unsere heilige orthodoxe Kirche des Ostens hat diesen heiligen Wunsch und diese Bereitschaft auf den Panorthodoxen Versammlungen, die vor und nach jener Begegnung stattgefunden haben, klar ausgedrückt und Bereitwilligkeit bekundet, mit Eurer ehrwürdigen Kirche des alten Rom in brüderliche Verbindung zu gelangen, um den Geist der Einheit in Christus zu fördern.

Die Überreichung dieses brüderlichen Empfehlungsbriefes an Eure Heiligkeit vertrauen wir unsern heiligen Metropolit und geliebten Brüdern, Meliton von Heliopolis und Theira und Chrysostomos von Myra an. Sie kommen auf unsern Beschluß und den der Heiligen Synode hin zu Euch, um nach den Entscheidungen der dritten Konferenz unserer Orthodoxen Kirchen in Rhodos

Eurem Sekretär für die Einheit der Christen Auskunft über die Entschlüssen dieser dritten Panorthodoxen Konferenz zu erteilen.

Wir hegen keinen Zweifel daran, daß Eure verehrungswürdige Heiligkeit diese Brüder in Christus wohlwollend aufnehmen und dem erwähnten Sekretariat zum obgenannten Zweck empfehlen wird. Durch sie entbieten wir Euch unsern warmen Gruß, umarmen Euch mit heiligem Friedenskuß und verbleiben in brüderlicher Liebe und gezielter Achtung.

Eurer verehrten und hochgeachteten Heiligkeit Bruder in Christus

25. Januar 1965. *Athenagoras I.*

(Die beiden Reden sowie das Schreiben des Ökumenischen Patriarchen wurden von P.H.P. aus dem Französischen bzw. Griechischen ins Deutsche übersetzt.)

Aktuelle Fragen zur Erneuerung der Liturgie

(Fortsetzung)

9. Meine Gläubigen machen nicht mit!

Sind Sie dessen so sicher? Vielleicht unterschätzen Sie doch Ihr Kirchenvolk. Man kann den Leuten auch zu wenig zutrauen! Wer recht ins Volk hinein hört, wird merken, daß die meisten

Gläubigen mit Spannung auf die Änderungen warten. Aus der Presse wissen alle, daß vom 7. März an neue Formen im Gottesdienst möglich sind. Man sollte diese Situation ausnützen. Wer jetzt nichts wagt, wird es später schwerer haben, die neuen Formen einzuführen.

Wenn man den rechten Zeitpunkt aus lauter Bedenken verpaßt, kann man nachher wieder lange auf eine günstige Gelegenheit warten. Das Volk ist seelisch darauf eingestellt, daß etwas Neues kommt. Nützen wir herzhafte diese Situation aus. Verpuffen wir nicht die Kraft der Erwartung.

Sicher muß man herzhafte, aber auch behutsam und immer vornehm zu Werk gehen. Übersehen wir nicht, daß es bisher geradezu als Tugend gepriesen wurde, an den alten «heiligen» Formen festzuhalten. Das Stehenbleiben bei den geheiligten Formen hatte eine Art Erbrecht für sich. Dazu kommt, daß heute viele, sicher ernste und religiöse Menschen erschreckt und verstört sind, sich in einer Art Abwehrstellung befinden. Schuld daran ist meist die unglückselige Art, mit der die Presse oft über das Konzil berichtete oder selbst katholische Nachrichtenagenturen in geradezu läppischer Art die liturgischen Neuerungen ankündigten — man denke nur an den «interessanten» Zwischentitel in Fettdruck: «Das Missale inskünftig immer links auf dem Altar». Was Wunder, daß viele Leute aufrichtig bekümmert sind, die frühere Sicherheit in der Kirche vermissen, sich ernsthaft fragen, ob mit solchen zeremoniellen Änderun-

ten des Katecheten. Lehrtexte werden in Gebete umgewandelt, sei es durch die Anwendung der Du-Form oder des litaneihaften Anrufes. Singen und musizieren, schreiben, zeichnen und werken sowie das katechetische Spiel richtig angewandt, erhöhen die Veranschaulichung und vertiefen die Du-Beziehung, ist doch nach den Worten des Verfassers «das Spiel der Raum kindlichen Ernstes und dem Religiösen besonders nahe». Da mancherorts die Zweitkläßler zur Erstkommunion geführt werden, zeigt der Verfasser auch, wie anhand des Glaubensbüchleins auf die Erstbeichte und Kommunion vorbereitet werden kann. Josef Quadflieg ist der Verfasser des «Handbuches zum Glaubensbuch für das erste Schuljahr», das den Titel: «Jesus, ich bin dein» trägt⁵. Es wurde in der SKZ vom 10. Oktober 1963 besprochen und sei hier der Vollständigkeit halber ob seiner vielen Anregungen zum Zeichnen auf der Wandtafel und seiner schlicht vertonten Kindergebete nochmals lobend erwähnt. — Die «Komm-Hefte», die ebenfalls von einer Arbeitsgemeinschaft namhafter Pädagogen herausgegeben wurden, sind Bild-Lesebogen zur eucharistischen Erziehung⁶. Sie kommen schon in ihrer äußeren Gestaltung der Werk- und Farbenfreudigkeit des Unterstufenkindes entgegen. Die Geschichten treffen die Erlebnissphäre des Kindes. Wo Vater und Mutter sich zuweilen Zeit nehmen, mit den Kindern die Möglichkeiten dieser Hefte auszuschöpfen, da wird die Familie in eine gesunde eucharistische Haltung hineinwachsen. «Gottes Brot» nennen die beiden Verfasserinnen Eleonore Beck und Gabriele Miller ihr

Bilderbuch, in dem sie jene Ereignisse aus dem Alten und Neuen Testament erzählen, die auf die Einsetzung der heiligen Eucharistie hinweisen⁷. Im Anschluß an jede Erzählung folgt eine Meditation über den biblischen Gehalt. Darin liegt der Wert des Büchleins.

Ein Meßbüchlein für die Kleinsten schrieb Eugen van Dongen: «Ich tue mit bei der heiligen Messe»⁸. Der Verfasser hat sich sorgfältig um die Beibehaltung der liturgischen Texte bemüht. Wo er sie vereinfachen mußte, hat er deren Sinn in einem dem Kind verständliche Sprache eingefangen. Gut herausgestellt ist der Auftrag: «Sei gut zu den andern, dann ist Christus gut zu dir!»

Den Schulneulingen widmen Berta Merz

¹ Deutscher Katechetenverein: *Glaubensbuch für die 3. und 4. Klasse der Volksschule*. Zeichnungen: Lankes Paul/Zacharias Thomas. München 11, Salesianische Offizin, 1962, 223 Seiten.

² Barth, Alfred/Schäfer Josef: *Werkheft zum Glaubensbuch*. München, Verlag J. Pfeiffer, 1964, 63 Seiten.

³ Bischöfliche Arbeitsgemeinschaft, Aachen / Haerten, Wilhelm: *Frohe Botschaft, Glaubensbuch für das 2. Schuljahr*. Donauwörth, Auer-Verlag, Cassianum, 1963.

⁴ Weber, Günther: *Handbuch zum Glaubensbuch für das 2. Schuljahr*. Donauwörth, Auer-Verlag, Cassianum 1963, 309 Seiten.

⁵ Quadflieg, Josef: *Handbuch zum Glaubensbuch für das 1. Schuljahr: Jesus, ich bin dein*. Donauwörth, Auer-Verlag, Cassianum, 1963, 143 Seiten.

und Theresia Ströbele das handliche «Mein erstes Gebetbuch»⁹. Vom Taufbrunnen ausgehend wird das Kind anhand von Bildern und einfachen Texten mit Sinn und Zweck des Gotteshauses und seiner Einrichtungen bekannt gemacht. Darauf darf es «dabei sein, wenn die heilige Messe gefeiert wird». Die einfachen Gebetstexte mit Einbezug der gebräuchlichen täglichen Gebete sind Kindern dieses Alters zumutbar. Die guten Illustrationen werden die Herzen der Kinder erobern. Das Büchlein ist eine Stoffreduzierung des von den gleichen Verfasserinnen herausgegebenen: «Von Jesus gerufen» mit Beibehaltung der meisten Bilder. Dadurch ist es im Preis wesentlich günstiger. Hedwig Weiß

⁶ Thurmain, Georg / Gruber, Elmar: *Komm! Bild- und Lesebogen zur eucharistischen Erziehung*. Donauwörth, Auer-Verlag, Cassianum, 1963, 6 Hefte zu je 15 Seiten.

⁷ Beck, Eleonore/Müller, Gabriele: *Gottes Brot*. Kevelaer, Verlag Butzon und Bercker, 1963, 32 Seiten.

⁸ Dongen, Eugenius, Van: *Ich tue mit bei der heiligen Messe*. Zeichnungen: Dalenoord Jenny. Ins Deutsche übertragen von Sr. Maria Baptista a Spiritu Sancto OCD. Bergen-Enkheim bei Frankfurt am Main, Verlag Gerhard Kaffka, 1963, 62 Seiten.

⁹ Merz, Berta/Ströbele, Theresia: *Mein erstes Gebetbuch*. Illustrationen: Haas Siegfried. Kevelaer, Verlag Butzon und Bercker, 1963, 60 Seiten.

gen der Liturgie die vom Konzil erwünschte Erneuerung wirklich angebahnt werden könne.

Da ist wieder einmal *pastorale Klugheit* besonders notwendig. Es mögen für unser Anliegen folgende Punkte beachtet werden: 1. Man führe nichts ein, ohne es vorher erklärt zu haben. Die Stunde der mystagogischen Katechese hat erneut geschlagen! — 2. Man hüte sich dafür, die bisher gültigen Formen zu verurteilen, als lächerlich hinzustellen und sie gar als Unsinn und Stumpfsinn zu bezeichnen. Man möge bedenken, daß wir selber die Gläubigen von Jugend auf belehrt haben, in diesen bestimmten äußern Formen Gott zu dienen und ihr Seelenheil zu suchen. Der einfache Mensch ist nicht so rasch dafür zu haben, zwischen Inhalt und Form zu unterscheiden. Ihm liegt die scharfe und zugleich subtile Trennung zwischen Theorie und Praxis nicht so leicht auf der Zunge und im Herzen wie dem gebildeten Menschen. — 3. Das will nun nicht heißen, daß man nichts unternehmen soll getreu dem Prinzip *quieta non movere*. Es gibt auf diesem Sektor gegenwärtig keine *quieta* mehr! Man erkläre die Sorge und den Wunsch der Kirche um die Erneuerung. Man eröffne dem Volk die Grundlinien und insbesondere das wichtige Anliegen, daß alle Gläubigen Mitträger der heiligen Handlung sind, daß sie als Volk Gottes tätigen Anteil nehmen müssen, damit sie im Glauben gefestigt, in der Hoffnung gestärkt und in der Liebe vollendet werden. Man betone, daß wir alle zusammen das Volk Gottes sind, das auf der irdischen Wanderschaft jedesmal am Sonntag halt macht und der großen Dinge gedenkt, durch die Gott sich uns zugewendet hat und durch die er uns seine Gnade schenken wollte. — 4. Man lasse sich auch nicht sofort entmutigen. Es kann nicht ohne große Mühen gehen, wir sind alle der Macht der Gewohnheit zu sehr verfallen. Aber vielleicht dürfte doch mancher auch erstaunt feststellen, wieviel guter Wille im Volk vorhanden ist. Also *fortiter et suaviter*, aber auch *nobiliter et in patientia*.

10. Zur Kanonstille

Darf der Kanon laut und auch in der Muttersprache gebetet werden? — Auf beide Fragen muß man heute eindeutig mit Nein antworten. Schon zweimal hat das *Consilium ad exsequendam constitutionem* (wenn auch nicht in offizieller, so doch in orientierender Weise, wie Sekretär P. Annibale Bugnini schreibt) klare Antwort gegeben auf solche und ähnliche Anfragen: Es ist nicht erlaubt, *elata voce* den Kanon vorzutragen; auch sei,

entgegen allen anderslautenden Gerüchten, *nie und niemandem* erlaubt worden, den Kanon in der Muttersprache zu beten. Im übrigen gelte: *nihil innovetur, serventur rubricae*.

Sicher weiß man auch in Rom, daß in den ersten Jahrhunderten der Kanon laut gebetet wurde. «Wenn das Dreimalheilig vorüber war, fuhr nach ursprünglichem römischen Brauch der zelebrierende Priester im Vortrag des Hochgebetes fort mit lauter Stimme» (Jungmann), in schlichter Rezitationsweise.

Im Anfang unserer römischen Liturgie steht also das lautgesprochene Kanongebet. Schon früh aber kam die Meinung auf, dieses Gebet, welches mit Worten das Mysterium einkleidet, müsse auch in seinem äußern Verlauf das Zeichen des Mysteriums kundgeben. Vielleicht dürfte die rubrizistische Anweisung des römischen Ordo ungewollt diese Entwicklung selbst mitverschuldet haben, heißt es doch: *dum expleverint (das heißt nach dem Sanctusgesang) surgit pontifex solus et intrat in canone*. Diese Anweisung erinnert irgendwie an das alleinige Hineinschreiten des alttestamentlichen Hohenpriesters in das Heiligtum. Die mittelalterlichen Meßerklärer führten darum auch aus: Der Kanon ist das Heiligtum, das der Priester allein betritt. In diesem Heiligtum geizt es sich, leise zu beten. Schweigen ist die entsprechende würdige Bereitung für die Nähe des Herrn.

Schon bald betete man das Gabengebet leise — darum der Name *oratio secreta*, Stillgebet, während man den Kanon noch mit gedämpfter Stimme sprach. Für die vollständige Stille des Kanons beginnen sichere Nachrichten um die Wende des 8. Jahrhunderts. Eine spätmittelalterliche Bearbeitung des römischen Ordo hat darum den Einschub *et tacito intrat in canone*. Somit wurde der Kanon für den Laien grundsätzlich unzugänglich; als Ersatz dafür zeigte man bei der Wandlung die heiligen Gestalten.

Muß das nun so bleiben? Als Antwort darauf möchte ich so vorgehen: 1. Wenn je, dann gilt das besonders für den Kanon, das heißt für den Kern der Eucharistiefeier, daß die Kirche und nicht der einzelne bestimmt, wie der Kanon zu beten ist. — 2. Es hat einen Sinn, auf das Heiligtum hinzuweisen und die Stille als geeigneten Ausdruck zu bezeichnen. — 3. Der Kanon war nie Gemeindegebet. Man entzieht somit dem Volk kein Recht, wenn man ihn leise betet. Außerdem ist die Kanonstille fränkischen, grob gesagt, deutschen Ursprungs und sollte darum von den Menschen des deutschen Kulturraumes auch

Zum Fastenopfer

Die Auffassungen über Bedeutung, Stellung, Art und Zahl der Fürbitten haben sich innert kürzester Zeit nicht wenig differenziert. Der Verfasser der vom Fastenopfer zugestellten «Fürbitten zur Fastenzeit 1965» mußte diese schon einige Monate vor Erscheinen der «Richtlinien» in Druck geben. Immerhin hat er das tröstliche Gefühl etwas geschaffen zu haben, das für die Eucharistiefeier, zu der nun die «oratio fidelium» als fester Bestandteil gehört, brauchbar und der Liturgiekonstitution entsprechend ist. Allerdings sind sie auch so gestaltet worden, daß sie bei Fastenandachten oder Schulungsrunden der Pfarrevereine verwendet werden können.

In der Absicht, die laut *Instructio* (Nr. 56) dem Zelebranten reservierten «verba introductionis» zur Verfügung zu stellen, wurde ein fettgedruckter Einleitungssatz vorangestellt, der aber füglich ausgelassen werden kann, wenn man in den *verba introductionis* nichts anders als das «Der Herr sei mit euch» und das «Lasset uns beten» zu erblicken hat. Daß im erwähnten Einleitungssatz regelmäßig Christus angedeutet wird, ist absolut kein Verstoß gegen das liturgische Prinzip, daß das Gebet durch Christus an den Vater gerichtet werden soll. Diese Grundrichtung ist eindeutig durch die Schlussoratio gewahrt und daß wir den Herrn anreden, durch den wir den Vater bitten, scheint mindestens entsprechend, solange das Kyrie bleibt.

Die von den «Richtlinien» geforderten vier Personenkreise, für die Fürbitte eingelegt werden sollen, sind teils *explicite*, teils *implicit* in den Fastenopfer-Fürbitten enthalten. Wenn die vierte Gruppe «die versammelte Gemeinde und ihre besonderen Anliegen» nicht eigens aufgeführt ist (sofern nicht bereits schon das Ziel des Fastenopfers ein besonderes Anliegen der versammelten Gläubigen darstellt), hat dies seinen Grund nicht nur in der Unmöglichkeit die einer Pfarrei je eigenen Sorgen vorzuformulieren, sondern auch darin, daß dieser vierte für den Inhalt der Gebetsmeinungen zu beachtende Personenkreis im einschlägigen Artikel der Konstitution nicht sehr manifest ist. Außerdem hat der Verfasser zum vornherein angenommen, daß bei der Eucharistiefeier vom Vorbeter eine Auswahl getroffen wird.

Das Informationsblatt «Wir teilen» dient nicht nur dazu, die legitime Neugier über die Verteilung der Gelder zu befriedigen. Es kann in den Pfarrevereinen auch dazu verwendet werden, um den Blick für die Aufgaben und den Umfang eines modernen Apostolates zu öffnen. Gerade die Vielfalt der unterstützten Werke bietet eine gute Illustration dazu. Nicht alle Leute kommen ja von selber auf den Gedanken, daß in der heutigen Zeit in der Mission andere Maßnahmen notwendig sind und auch im Inland manche Seelsorgsaufgaben nicht mehr im Rahmen einer Pfarrei allein gelöst werden können.

G. Kalt

verstanden werden können! Da inskünftig die Doxologie laut gesprochen und

vom Volk durch das Amen (das heißt mit einem Zeichen der Zustimmung) abgeschlossen werden soll, ist dem Volk, zusammen mit dem gesungenen Sanctus doch ein gewisser äußerer Anteil am Kanon zugesichert. — 4. Das letzte Wort ist sicher noch nicht gesprochen; wir sollen und wollen aus diesem positiven Gebot keinen Glaubensartikel machen. Daß die Kanonstille kein absolutes Gebot ist, ersehen wir daraus, daß beim neuen *Ritus Concelebrationis* der ganze Kanon mit verteilten Rollen laut gesprochen werden darf, wie es ja auch bei der Priesterweihe immer der Fall war. Vielleicht darf man daraus den Schluß ziehen, daß in späteren Jahren, wenn einmal der volle erneuerte Ordo Missae vorliegt, doch die Erlaubnis erteilt wird, den Kanon laut und je nachdem gar in der Muttersprache vorzutragen. Die Erfahrungen, die man jetzt mit dem Gebrauch der Muttersprache macht, werden sicher mitbestimmend sein. — 5. Für uns aber heißt das Gebot der Stunde: *Disziplin*. Wenn der eine und andere auch noch meint, er müsse aus pastoralen Gründen den Kanon laut vortragen, so soll er sich wirklich überlegen, ob es vom pastoralen Gesichtspunkt aus nicht klüger ist, seiner Gemeinde ein Beispiel des Gehorsams zu geben, denn heute weiß aus der Presse der einzelne Gläubige auch, was man darf und was nicht!

11. Nochmals die Missa cum populo

Was für Blüten doch die Interpretationskunst treibt! Da fand man heraus, die Weisungen für die *Missa cum populo* (besonders die Bestimmungen über die Homilie) würden nur gelten, wenn wirklich «Volk» anwesend sei; das sei aber nicht der Fall, wenn nur Zöglinge eines Institutes, oder nur Schwestern oder (sogar!) nur Seminaristen die teilnehmende Gemeinschaft bilden. Als ob diese genannten Gruppen kein «Volk» wären!

Das sollte doch klar sein: Der Ausdruck «Volk» ist in den Weisungen im weitesten Sinn als «Gemeinschaft» zu interpretieren. Ob diese Gemeinschaft nun nur aus Jugendlichen, oder nur aus Frauen oder Männern allein besteht, immer ist sie als «Volk» anzusehen. Entscheidend ist also, ob man von einer *Gemeinschaft* sprechen kann.

Aus dem eben Gesagten ergibt sich auch die Antwort auf die Frage: Muß ich an Werktagen auch die Gemeinschaftsform einhalten, auch wenn nur wenige, ein paar alte Frauen und einige Kinder, der Messe beiwohnen? — Wenn in einer großen Kirche nur wenige Leute anwesend sind, oder wenn die Woche

über allgemein wenige Leute, dazu noch ohne Gemeinschaftsbezug anwesend sind, dann sind unsere diesbezüglichen Weisungen nicht bindend. Es braucht auch da Geduld, Zeit und Einführung, bis die wenigen Werktagsmessebesucher sich zu einer Gemeinschaft zusammenfühlen und vielleicht auch etwas mehr nach vorne kommen, damit das Zusammensein um den Altar sich ausdrückt und auch die Lesungen nicht zu einer weit entfernten Zuhörerschaft dringen müssen. Man soll also zuerst abwägen, wie weit wirklich Gemeinschaft da ist oder nicht. Aber anderseits muß man auch sowohl sanft wie beharrlich darauf drängen, daß den Anwesenden der Inhalt des alten Satzes aufgeht: Wir kommen nicht in die Messe, um während der Messe zu beten, sondern um die Messe zu beten.

12. Die Missa cum diacono

Sowohl um die Hochform der Liturgie, das heißt das gesungene feierliche Amt zu retten, wie auch um den eigentlichen Dienst des Diakons hervorzuheben, ganz besonders aber, um den rea-

len Verhältnissen entgegenzukommen, erlaubt die Instructio das gesungene Amt mit einem Diakon. Mit dieser Form wäre es nun möglich, öfter ein «Levitenamt» zu halten, als es bisher der Fall war.

Was für ein Ritus gilt nun? Darüber gibt der neu erschienene *Ritus servandus* in den Nummern 95—98 Auskunft: 1. In dieser Meßform soll alles, soweit möglich, gehalten werden, wie in der (erneuerten) Form der *Missa sollemnis*, bzw. im sogenannten Levitenamt. — 2. Der Diakon verrichtet (im Diakonsgewand) seine gewöhnlichen Dienste und vollzieht auch einige Dienste, die sonst dem Subdiakon zufallen. — 3. Fehlt ein Lektor oder ein geeigneter Ministrant, trägt der Diakon die Epistel vor, ohne indessen nachher den Segen zu empfangen, da er ja kurz darauf das *Munda cor* zu beten und den speziellen Segen zur Verkündigung des Evangeliums zu empfangen hat. — 4. Der Diakon verrichtet die einfällenden Kelchdienste, er hilft auch bei der Kommunionsspendung mit.

Abt Raimund Tschudy

Wer soll studieren?

ZUM GESPRÄCH ZWISCHEN PFARRHAUS UND GYMNASIUM

(Schluß)

II.

Und doch, mit alledem ist noch lange nicht alles gesagt. Es wäre für jeden Rektor, auch für mich, ein leichtes zu beweisen, daß man auch mit einer bescheidenen Begabung auskommt, sofern... ja eben: *sofern* die bescheidene Begabung *wirklich kompensiert* wird durch eine Reihe weiterer Faktoren, welche für den Studien- und Lebenserfolg nicht weniger entscheidend sind, ja sogar noch viel entscheidender. Wir nennen unter anderem folgende:

1) Der *geistige Turgor*. Wir meinen damit die innere Dynamik. Der junge Kerl «will» und «ist» etwas. Er hat etwas «Sprutz» und Potenzen, die nach Entfaltung drängen. Auch körperliche Kraft und Geschicklichkeit (zum Beispiel im Sport) ist kein Hindernis zum Studium. Gute Sportler (ich meine nicht unbedingt die Boxer und Radfahrer) sind selten dumm. Team-Geist ist Ausdruck kombinatorischer Intelligenz und eines verträglichen Charakters. Also nur keine «Langweiler» und «Schlafkappen» am Gymnasium. Das sind die schlimmsten Bremsklötze, die jeden geistigen

Schwung in einer Klasse erfolgreich verhindern.

2) Der *Sinn für geistige Werte*. Was «interessiert» einen Buben *wirklich*? Liest er, «pröbelt» er (aber intelligent!), «macht» er etwas, oder hört es bei den Mickymausheftli schon auf? Von hier die entscheidende Bedeutung einer gut gelenkten Freizeitgestaltung im Elternhaus? Ist nicht dies der große Jammer, daß ungezählte Akademiker, auch Theologen, praktisch keine geistigen Interessen haben. Was wäre z. B. der St. V., wenn seine 10 000 Mitglieder in der überwiegenden Mehrzahl von geistigen Interessen wirklich «bewegt» würden?! Ich weiß, das sind bittere Wahrheiten, aber sie müssen ausgesprochen werden.

3) Der *Charakter: Arbeitswille, Ausdauer, moralische Zuverlässigkeit*. Obwohl erst als Punkt 3 genannt, liegt doch gerade hier vielleicht der letzte Schlüssel zum Verständnis der inneren Triebkräfte eines bedeutenden oder gescheiterten Lebens.

Nach dem Zeugnis vieler Hochschullehrer ist es selten der zu kleine Schulsack, der zur Katastrophe führt. Meistens ist es der zwielichtige Charakter.

Unsere Schüler-Kartothek von Einsiedeln (die bis auf 1820 zurückreicht) kennt ungezählte Fälle, wo sehr bescheidenen Maturanten ein sehr beachtlicher, sogar bedeutender Lebenserfolg zugeordnet ist. Aber das waren Menschen, die wirklich arbeiten und «krampfen» konnten; die wirklich wußten, was sie *wollten*. Sie hatten einen starken, geraden Willen und eine saubere Einstellung zum Leben und seinen Problemen — und *darum* kamen sie durch und hoch, auch wenn ihr Intelligenz-Quotient vielleicht ganz wesentlich unter 115 lag und liegt.

Aber, aber... das ist die *conditio sine qua non*: Wer nur *durchschnittlich* begabt ist, muß unbedingt ganz *überdurchschnittlich* mit anderen Faktoren das Fehlende ergänzen.

Als ungeeignet für den akademischen Stand und aussichtslose Theologie-Kandidaten erscheinen mir deshalb vor allem «verspielte» und verweichlichte Kinder. Mögen sie auch «nicht dumm» sein, wie ihre Eltern so gerne beschönigend sagen, sie schaffen es auf die Dauer nicht, weil sie nicht arbeiten können. 8 Jahre sind lang; sie halten nicht durch und geben das Rennen nach wenigen Jahren auf. — Wer das Leben nicht als Aufgabe versteht, sondern als ein Objekt des raschen Erfolges und maximalen Genusses, der wird sich nie bei der Theologie engagieren. Hier liegt weit hin *der* entscheidende Grund, weshalb uns die Akademikerfamilien oder andere «besser gestellte Kreise» so wenig Theologen schenken. Wer sich heute in der Schweiz der Theologie zuwendet, verpflichtet sich zum sozialen Abstieg. Das bringt aber nur fertig, wer wirklich «weiß, wem er geglaubt hat; scio, cui credidi...». Dieser Geist des Glaubens kann in allen Ständen lebendig sein; aber er wird bestimmt ersterben dort, wo Opfer und Hingabe unbekannte geistige Werte sind.

Und *noch* ein Wort zum *Charakter*: Man vergesse nicht die einfachsten «menschlichen Tugenden», Anstand und Sitten das «Interdiözesane Werk für geistliche Berufe der deutschsprachigen Schweiz» (IWB) ins Leben gerufen. Seit dem 1. Dezember 1964 arbeitet ein Priester hauptamtlich auf der Arbeitsstelle dieses Werkes. Diesem Werk ist aufgetragen, die Förderung aller geistlichen Berufe und die Koordinierung der diesem Ziele dienenden Bestrebungen. Die Absicht ist nicht, neue Vereinigungen zu gründen, sondern mit Hilfe der vorhandenen Mittel und Institutionen das Anliegen der geistlichen Berufe überall hinein zu tragen. So obliegt dem IWB, nebst dem Kontakt mit dem Seelsorgeklerus, die sachdienliche Mitarbeit in Presse, Rundfunk und Fernsehen;

4) Ferner *die Familie*. Es gilt noch immer: Der Apfel fällt nicht weit vom Baume. Auch die Mendel'schen Gesetze gelten noch immer. Und der alte Grundsatz «*Gratia supponit naturam*» ist mei-

nes Wissens weder von den Genforschern noch vom 2. Vatikanischen Konzil als überlebt aufgegeben worden. Wir verstehen natürlich, daß es ein Amtsgeheimnis des Pfarrers gibt und auch des Arztes. Aber man sage wenigstens im Leumundszeugnis nicht Dinge, von denen man weiß — oder wissen müßte — daß sie erfunden und falsch sind. Und man lasse Fragen, die einer Abklärung bedürfen, wenigstens offen. Man darf ja damit rechnen, daß auch die Rektoren und Präfekten «lesen» können.

Man verzeihe mir diese temperamentvolle Sprache, aber was sich gewisse Vertreter des geistlichen Standes auf dem Gebiete des «falschen Zeugnisses» gelegentlich leisten, schneidet wirklich in ein dickes Tuch. Damit ist niemandem gedient, nicht Gott, nicht der Kirche, und erst recht nicht den jungen Menschen. Die Sonne bringt es doch an den Tag, aber leider meistens zu spät.

5) Und schließlich *der «fromme Bub»!* Natürlich muß er fromm sein! Ein Pfarrer, der nicht betet, und ein Pater, der nicht meditiert, ist ein geistlicher Handwerker, kein homo spiritualis. Freude am Gottesdienst, am Ministrieren, hilfsbereite Botengänge für den Pfarrer und eifrige Mitarbeit in den Jugendvereinen, das alles ist wertvoll und *mitentscheidend!* Aber, auch hier nochmals ein «aber»: Freude am Ministrieren ist kein untrügliches Merkmal. Das Latein des Staffellebendes ist kein Ersatz für die Syntax. Und eine hilfsbereite jugendliche Geschäftigkeit ist noch kein letztes Kriterium für Seeleneifer. Wir zweifeln zwar nicht daran, daß es charismatische Seelenführer gibt. Aber wir Durchschnittsmenschen sind es

meistens nicht. Wir ändern, die wir uns dieses Prädikat mit Grund nicht zutrauen, sollten die objektiven Kriterien menschlicher Begabung und charakterlicher Eignung nicht gering achten, sondern gewissenhaft befragen, nicht weniger als die Berufsberater aller übrigen Sparten.

III.

Liebe geistliche Mitbrüder! Dieser Artikel wurde nicht geschrieben, um zu streiten und zu verletzen. Er wurde geschrieben, weil man mich darum bat. Ich habe ihn aber «so» geschrieben, das heißt sehr klar und offen, weil ich mich aus innerster Überzeugung gedrängt fühle, die Dinge so zu sagen, wie ich sie sehen *muß*. Mögen andere *beweisen*, daß diese Sicht einseitig sei. Ich höre sie gerne an. Aber ich darf sie versichern, soweit meine Beziehungen reichen, decken sich diese Urteile mit dem, was man denkt auch im Kreis des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer, im Kreise der Schweizerischen Gymnasial-Rektoren und besonders auch im Kreise der Eidgenössischen Maturitätskommission. Und was ich in Amerika und beim dortigen Klerus zweimal gesehen habe, beweist mir erst recht, daß das Schweizerische Gymnasium nicht auf dem Holzweg ist.

Mögen diese Zeilen dazu dienen, unsere offene und wohlwollende Zusammenarbeit zu verstärken, auf daß wir gemeinsam unserer Zeit, unserer Jugend und unserem Herrn treu und fruchtbar dienen.

Dr. P. Ludwig Räber, OSB,

Rektor der Stiftsschule Einsiedeln

Zur Förderung von geistlichen Berufen

Werk der geistlichen Berufe

Vor einem Jahr haben die Bischöfe von Basel, Chur, Freiburg, St. Gallen und Sitten das «Interdiözesane Werk für geistliche Berufe der deutschsprachigen Schweiz» (IWB) ins Leben gerufen. Seit dem 1. Dezember 1964 arbeitet ein Priester hauptamtlich auf der Arbeitsstelle dieses Werkes. Diesem Werk ist aufgetragen, die Förderung aller geistlichen Berufe und die Koordinierung der diesem Ziele dienenden Bestrebungen. Die Absicht ist nicht, neue Vereinigungen zu gründen, sondern mit Hilfe der vorhandenen Mittel und Institutionen das Anliegen der geistlichen Berufe überall hinein zu tragen. So obliegt dem IWB, nebst dem Kontakt mit dem Seelsorgeklerus, die sachdienliche Mitarbeit in Presse, Rundfunk und Fernsehen;

die Werbung in den katholischen Standesvereinen und Schulen; der Kontakt mit den Priesterseminarien; die sachgemäße Beratung über Stipendien und Studienbeihilfen; die Betreuung einer Material- und Dokumentationsstelle; die Zusammenarbeit mit den Orden; die Zusammenarbeit mit der anderssprachigen Schweiz und der Kontakt mit Berufswerken anderer Länder.

Welttag der geistlichen Berufe

Vor einem Jahr hat Papst Paul VI. den Gut-Hirt-Sonntag zum Welttag der geistlichen Berufe erklärt. Die erste Aufgabe der Arbeitsstelle des IWB ist nun, jedes Jahr auf den 2. Sonntag nach Ostern Arbeitshilfen, Unterlagen und Anregungen zur Gestaltung des Welttages der geistlichen Berufe bereitzustellen.

len. So ist nun erstmalig auf den 2. Mai 1965 eine Materialmappe in Arbeit, die allen Priestern der deutschen Schweiz anfangs April zugestellt wird. Ebenso werden anfangs März allen Pfarrämtern Unterlagen zugestellt für die Verwendung in den Pfarrblättern im Hinblick auf den Welttag der geistlichen Berufe.

Priestersonntage

Durch die alljährliche Ausrichtung des Gut-Hirt-Sonntages auf die geistlichen Berufe wird wohl das Bedürfnis

nach sogenannten «Priestersonntagen» zurückgehen. Zur Vorbereitung von Primizen, Professen und Priesterjubiläen aber wird sich ein Priestersonntag doch noch aufdrängen. Nebst den Ordenspriestern, die sich für die Gestaltung von solchen Priestersonntagen zur Verfügung stellen — ihre Liste wird in der Materialmappe zum Welttag 1965 veröffentlicht —, ist auch ab Ostern 1965 der Leiter des IWB für die Durchführung solcher Sonntage bereit: Kaplan Franz Enzler, Kapuzinerweg 2, 6000 Luzern, Telefon 041 - 2 34 56.

IWB

Strahlungskraft der Pfarrei

Die Allgemeine Gebetsmeinung für März 1965 beweist die Notwendigkeit der Vorlage 13 des Zweiten Vatikanischen Konzils. Wie läßt sich die Achtung vor der religiösen Freiheit, die Haltung der Toleranz anders Gesinnten gegenüber mit dem «apostolischen und missionarischen Geist» vereinen, von dem in der Gebetsmeinung die Rede ist und der in jeder Pfarrei gefördert werden soll? Vielleicht ist das Christentum gar nicht so begehrt, wie wir glauben. Bevor vom Einsatz in der Pfarrei gesprochen werden kann, muß der Einsatz überhaupt klar sein.

Christentum Mangelware?

Der Ausdruck «Mangelware» stammt aus dem Wörterbuch der Massenproduktion. Wenn es an einer «Ware Mangel» hat, ist das ein gutes Zeichen. Sie findet reißenden Absatz. Ist das der Fall mit dem Christentum? Ist es wirklich religiöse Mangelware?

1. *Das Christentum scheinbar Mangelware.* Gewiß, die größte Versammlung von Bischöfen in der nun doch schon zweitausend Jahre alten Kirche Christi ist ein «großartiges Schauspiel». Ohne Zweifel zeugt die Teilnahme von Beobachtern anderer christlicher Gemeinschaften zum wenigsten von der Achtung, die sie der katholischen Kirche entgegenbringen (das «historische Ereignis» in Genf vom 18./19. Februar 1965 gibt erneut davon Zeugnis). Auch das weltweite Echo, das Vaticanum II, die Pilgerfahrt Papst Pauls VI. ins Heilige Land, seine Reise an den Eucharistischen Weltkongreß in Bombay gefunden haben, erfreuen. Erstaunlich ist ebenfalls der immer noch wachsende Einfluß Johannes XXIII. auf internationaler Ebene. In Neuyork, der Hauptstadt der UNO, fand kürzlich eine internationale Konferenz über das Rundschreiben «Pacem in terris» statt. Israels Vizemini-

sterpräsident schlug bei dieser Gelegenheit ein Treffen der führenden Staatsmänner der Welt vor, auf dem sie in Ruhe die Friedenszyklika Johannes XXIII. studieren und meditieren sollten.

2. *Der schwindende Einfluß des Christentums.* Das ist alles sehr schön. Doch ändert es nichts an der harten Tatsache, daß der Einfluß des Christentums mehr und mehr schwindet. Was hat der flehentliche Aufruf eines Pius XII. im Sommer 1939 «Mit dem Frieden ist vieles gewonnen, mit dem Krieg ist alles verloren» genützt? Wird der wiederholte, aufrüttelnde, erschütternde Appell Papst Pauls VI. auf dem letzten Höhepunkt der Vietnamkrise Gehör finden? Diese Beispiele aus der internationalen Politik seien deswegen angeführt, weil doch vom weltweiten Geschehen Krieg oder Frieden, Sein oder Nichtsein der Menschheit abhängen. Im gleichen Sinn äußert sich Karl Wick in einem Artikel «Die Chancen des Christentums»: «Aber es gibt ebenso große Kreise in unserem alten übermüdeten Europa, die die Kirche selber als veraltet und müde betrachten, man nimmt sie nicht mehr ernst und bekämpft sie deshalb auch nicht mehr ernstlich. Die Toleranz, die ihr gegenüber geübt wird, ist nicht eine sittliche Haltung der Feindes- oder Nächstenliebe, sondern nur noch Ausdruck der Gleichgültigkeit».

3. *Der wachsende Einfluß der nichtchristlichen Religionen.* Die Bevölkerungsexplosion auf fast allen Kontinenten wirkt sich nicht zu Gunsten der christlichen Völker aus. Die nichtchristlichen Religionen und die gottlosen Religionen in Indien, Afrika, China haben den größten Anteil an ihr. Weiter: die nichtchristlichen Religionen stoßen in ehemals rein christliche Gebiete und Länder vor. Nicht daß dadurch eine rückläufige Bewegung großen Ausmaßes zu befürchten wäre. Es zeigt jedoch den Dynamismus zum Beispiel des Hin-

duismus, Mohammedanismus. Dieser Vorstoß wird nicht «mit Feuer und Schwert» geführt, noch wird ein Religionskrieg alten Stils entfacht. Man nutzt die demokratischen Freiheiten. Welches soll in einer solchen Situation die Haltung des Christen sein? Kann der Katholik da noch «apostolisch» und «missionarisch» tätig sein? Ja, darf er das überhaupt noch?

Christliche Bescheidung

1. *Falsche Sicherheit.* Wir Katholiken des 21. Allgemeinen Konzils sind daran, ein viel nüchterneres, aber auch ein viel geheimnisvolleres Bild der Kirche Christi zu gewinnen. Früher fühlten wir uns sicher in der uneinnehmbaren Festung. Wir standen sicher wie der Fels in der Brandung, die an ihm zerschellt. Wir waren geborgen im Hause Gottes. Natürlich ist das alles wahr. Aber einseitig. Es ist doch nicht die Aufgabe der Kirche, ihren Gläubigen nur Fels, nur Burg zu sein, nur Geborgenheit zu bieten. Denn all das besagt ja Abgeschlossenheit, Abschließung von der Umwelt, Sichdistanzieren von den andern. Damit war ein falsches Selbstverständnis, eine falsche Selbsteinschätzung und eine falsche Einschätzung der eigenen Wirksamkeit gegeben. Man lebte an der Wirklichkeit vorbei. Da konnte der Juridismus gedeihen, der glaubt mit einer ins Einzelne gehenden Reglementierung den Geist der Kirche einfangen zu können. «Der Geist des Herrn ist nicht gebunden». Das war die Zeit des Zentralismus, der versuchte den Geist der Menschen in Zügel zu halten. Dabei zügelte er, ohne es zu wollen, den Geist Gottes. Das war die Stunde des Triumphalismus, der meinte, durch große Machtentfaltung die innere Größe aufleuchten lassen zu müssen, der es den irdischen Mächten gleichmachen oder sie gar übertrumpfen wollte. Er übersah, daß der Herr erst am Ende der Zeiten «mit großer Macht und Herrlichkeit» kommen wird, er, das Haupt seines Leibes, der Kirche. Wir fühlten uns in falscher Sicherheit.

2. *Christliche Bescheidung.* Ist das der Wille des Herrn? Sagt er nicht vielmehr in seinem letzten großen Gebet: «Ich bitte nicht, daß Du sie aus der Welt nimmest, sondern daß Du sie vor dem Bösen bewahrest» (Jo 17.15). Wenn die Kirche wirklich in der Welt lebt und keine Scheuklappen anlegt, wird sie bescheiden sein. Nüchtern sieht sie sich dann immer als «kleine Herde». Sie weiß um den Riesenkampf zwischen den Mächten des Lichtes und der Finsternis, in den sie zu allen Zeiten hineingezogen ist, den sie anführen soll, ja, den aus-

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Zu den Firmungen
in der Diözese Basel

Die hochw. Parrherren sind gebeten, sich genau und ohne Zutaten an die Vorschriften der Constitutiones synodales Art. 54ff. und S. 67ff. zu halten und diese in entsprechender Weise der Pfarrgemeinde bekanntzugeben. Neuerdings sind auch die Richtlinien zu Art. 71 der Liturgiekonstitution («Richtlinien zur Feier der heiligen Messe», herausgegeben vom Liturgischen Institut der Schweiz, S. 66) zu beachten.

Das heilige Sakrament der Firmung wird an Vormittagen innerhalb der heiligen Messe gespendet (an Sonntagen können Ausnahmen vorgesehen werden). Die Firmungsmesse wird als Votivmesse 2. Klasse de Spiritu Sancto gefeiert, ausgenommen an liturgischen Tagen 1. Klasse (ohne Credo, ausgenommen sonntags; cfr. Directorium S. 168).

Mit dem Empfang des heiligen Firmensakraments möge die *Erneuerung der Taufgelübde* verbunden werden. Bei Firmfeiern am Nachmittag wird der Bischof nach der Predigt diese entgegennehmen. In Pfarreien, in denen vormittags gefirmt wird, soll sie der Pfarrer mit einer Vorbereitungsandacht verbinden. Die Firmlinge sind im Religionsunterricht darauf vorzubereiten. Falls (noch) kein eigener Text vorliegt, ist der Wortlaut mutatis mutandis der Taufgelübde-Erneuerung der Osternachtsfeier zu entnehmen (Fragen und Antworten, Vaterunser und Gebet).

Alle Geistlichen, die sich an der Feier beteiligen, sollen auch beim Ein- und Auszug mit dem Chorrock bekleidet sein.

Der *Kirchenchor* möge sich an allem, was gesungen wird, helfend und führend beteiligen. Ein feierliches «Ecce sacerdos» oder Ähnliches gibt dem Einzug des Bischofs gehobene Stimmung. Wo die Kräfte hierfür nicht zur Verfügung stehen, genügt das Lied «Dem Hirten laßt erschallen» («Laudate» Nr. 164) als Volksgesang. Während der Bischof den einzelnen Firmlingen das Sakrament spendet, hat der Chor reichlich Gelegenheit, die Feier mit lateinischen und deutschen Liedern zu verschönern. Dazwischen kann ein *Lektor* zur Firmung passende *Texte aus der Heiligen Schrift* vorlesen; auch sind Ruhepausen willkommen.

Die *Begrüßung des Bischofs* («Protector noster») ist mit den Firmlingen in der *Volkssprache* einzuüben, so daß alle auf die Anrufungen des Pfarrers laut antworten. Weil der Pfarrer die Anrufe am Altar macht, soll jemand im Kirchenschiff die Kinder anleiten, damit sie mittun. Sie sollen auch auf die Anrufe des Bischofs zum feierlich *lateinisch gesungenen Segen* lateinisch antworten.

Wir haben uns entschlossen, auch das heilige Sakrament der *Firmung* in der *Volkssprache* zu spenden. Das setzt aber voraus, daß Firmlinge und Volk mittun, indem sie alle Anrufe beantworten und die «Amen» laut und pünktlich sprechen. Das «*Confirma hoc*» aber soll vom Kirchenchor und den Firmlingen *lateinisch* gesungen werden. Den Firmsegen wird der Bischof lateinisch singen.

Die Firmlinge sind einzuüben, daß sie nach dem Kreuzzeichen, das der Bischof über jeden einzelnen spricht, das «Amen»

sagen; Paten und Patinnen mögen dieses mitsprechen.

Zur Einübung und zum Gebrauch bei der Firmfeier müssen deshalb die Pfarrämter für die Firmlinge das *Heftchen «Zur Feier der heiligen Firmung»* (Rex-Verlag, Luzern) bestellen. So haben alle den gleichen Text in der Hand, um in *deutscher Sprache* die Antworten zu geben.

Der *päpstliche Segen* wird nicht gespendet.

Bischöfliche Meßfeier als Betsingmesse. Das *Stufengebet* betet der Bischof still mit seiner Assistenz; unterdessen soll ein Lied gesungen werden. Nach dem Altarkuß geht der Bischof mit der Assistenz ad sedes, betet dort den Introitus, stimmt Kyrie und Gloria deutsch an und spricht deutsch die Oration. Die Lesung (*Epistel*) soll ein Priester oder Lektor (Laie) vortragen (wenn Priester, empfängt er nach der Lesung sich verneigend den Segen); die Zwischengesänge betet der Bischof.

Das *Evangelium* liest ein Priester, der zuvor sich verneigend den Segen holt, an den untersten Stufen des Altars das «Munda cor» betet, am Ambo oder an den Cancellen die Lesung vorträgt und hernach dem Bischof das Buch zum Kuß darreicht.

Das Credo (sonntags) stimmt der Bischof deutsch an; wenn möglich, soll das Volk das nicäno-konstantinopolitanische Credo mitbeten, andernfalls das Apostolicum. Die *Fürbitten* (auf die Firmung abgestimmt) betet ein Priester vor. Der Bischof leitet sie ein («Der Herr sei mit euch», «Laßt uns beten», Einleitungsformel) und beendet sie mit der Oration.

Zum *Offertorium* geht der Bischof mit seiner Assistenz an den Altar. Während der Opferbereitung werde ein Lied gesungen. Das «*Suscipiat*» betet der Bischof mit der Assistenz. Zum Gabengebet (Sekret) lasse man den Bischof nicht warten; er betet es laut. Die Gläubigen antworten «Amen» und beantworten weiter lateinisch die Akklamationen zur *Präfation*.

Zum Sanktus werde ein Sanktuslied gesungen. Dann werde Stillschweigen beobachtet bis zur Doxologie am Ende des Kanons. (Die Kinder sind zu belehren, wie sie während dieser Stille ihr persönliches Gebet sinnvoll zum eucharistischen Geschehen mitopfernd verrichten sollen.) Die *Doxologie* betet der Bischof laut; das Volk antwortet «Amen».

Der Bischof betet laut lateinisch das Pater noster und das folgende «Liberanos». Die Firmlinge sind vorzubereiten, daß sie das Pater noster lateinisch mit dem Bischof beten können.

zutragen, ihre eigentliche Aufgabe ist. Das gläubige Bemühen in dieser übermenschlichen Aufgabe führt zur Selbstbescheidung. Sie kann dieses Werk nur in der Kraft Gottes erfüllen. Der Herr allein ist ihre Stärke und ihre Hoffnung. Das führt zu einer andern Haltung.

3. *Selbstloser Dienst.* Die Diskussionen auf dem Vaticanum II über die religiöse Freiheit, über die Mündigkeit der Laien, über die Achtung vor der menschlichen Persönlichkeit offenbaren doch einen neuen Geist in der Bewältigung der Aufgabe der Kirche an der Menschheit. Die Grenzen des Wirkens Gottes sind weiter als die seiner Kirche. Sie weiß, daß sie ihre Sendung am besten dienend erfüllen kann. Nicht mit gönnerhafter Miene, nicht von oben herab, nicht aus Überlegenheit heraus. Auf diese Weise

kommen die Vertreter der Kirche mit den Gaben, ihrem übernatürlichen Reichtum, deren Ausspender sie übrigens nur sind, bei den Menschen nicht an. Die Grundgesinnung des Christen den Nichtchristen gegenüber muß vielmehr sein: «Nicht richten — verstehen», das Auftreten ihnen gegenüber «Nicht glänzen — leuchten» und das Verkünden der Frohbotschaft zeichne sich aus durch das «Nicht herrschen — dienen».

Wurzelnd in einer solchen Tiefe wird der «apostolische Eifer» und der «missionarische Einsatz» in der Pfarrei viel wirksamer sein. Was vermögen wir schon aus eigener Kraft? *Hans Koch*

Allgemeine Gebetsmeinung für März 1965: Daß apostolischer und missionarischer Geist alle Pfarreien durchdringe.

Das *Agnus Dei* sollen die Gläubigen mit dem Bischof in deutscher Sprache beten, ebenso das «O Herr, ich bin nicht würdig» vor der Austeilung der heiligen Kommunion. Nach dem *Agnus Dei* möge der Vorbeter die Vorbereitungsgebete zur heiligen Kommunion vorbeten; diese können auch gemeinsam gebetet werden. Zum Kommunionsempfang sollen die Kommunizierenden das «Amen» nicht vergessen. Das Austeilen der heiligen Kommunion möge die Orgel mit einem andächtigen Spiel begleiten.

Die *Communio* und die *Postcommunio* betet der Bischof laut in der Mitte des Altars. Dann spricht er deutsch das «Ite, missa est» und erteilt den *Segen*. Die Gläubigen antworten. Nach dem Segen wird das Lied «Großer Gott» ge-

sungen und es findet der Auszug des Bischofs statt, während die Gläubigen in der Kirche bleiben. An der Kirchentüre segnet der Bischof die kleinen Kinder.

Der Lesedienst des Priesters während der heiligen Messe am Ambo oder an den Cancellen möge vom Pfarrklerus (Pfarrer, Vikar) besorgt werden. Ad sedes sollen die Ministranten den Dienst mit dem Bereithalten des Buches versehen. Die *Firmpredigt* hält der Bischof nach den Fürbitten selber. *Nach der Predigt* erteilt er sogleich das *heilige Sakrament der Firmung*.

Mit Gruß und Segen

†Franziskus, Bischof von Basel
und Lugano

Wesentliches zur erfolgreichen Abwehr des gottlosen Kommunismus

BESINNLICHES ZUR HEILIGEN FASTENZEIT

Es ist offensichtlich, daß der Kommunismus im Vorrücken ist. Er geht dabei nach einem gewissen Hebelgesetz vor. Bald da, bald dort wird der Hebel ange-
setzt, um zu sehen, wie darauf reagiert wird, wie viel Widerstand vorliegt, wie viel Gegendruck es erträgt. Durchgebrochen wird dort, wo eine Lücke, eine Bresche entstanden ist, worauf die Hebelmanöver hier oder anderswo aufs neue beginnen.

Kein Zweifel, daß dabei der böse Feind Mitgehilfe ist, der besser als wir, den modernen Menschen, die moderne Gesellschaft mit ihren Schwächen und Blößen kennt.

Und die Abwehr? Ohne Zweifel ist schon vieles getan worden und wird noch getan. Wie viele Versammlungen der «Großen» sind schon abgehalten worden; wie viele Organisationen, auch länder- und weltumspannende Organisationen, sind zu diesem Zwecke geschaffen worden und werden mit riesigen Geldsummen unterhalten! Mit geistigen und materiellen Waffen wird gekämpft und sicher ist damit manches verhindert worden.

Allein, wenn wir offen sein wollen, so müssen wir eingestehen, daß wenig erreicht worden ist. Vor allem die so bedeutsame *Wende* zum Bessern ist noch nicht eingetreten. Woran fehlt's? Es scheint, daß irgend etwas fehlen muß, das einen durchgreifenden Erfolg verhindert. Gott bindet gleichsam die Hände, um der Abwehr des Kommunismus nicht mehr Wirkungskraft zu verleihen.

Ohne alles auf einen Nenner setzen

zu wollen, sind wir von der Wahrheit tief überzeugt, daß das Hauptmittel in diesem heiligen Abwehrkampf die *Erneuerung des religiös-sittlichen Lebens der Einzelmenschen und der Völker* ist und sein muß. Der atheistische Kommunismus ist heute die Geißel Gottes, so wie einst für das israelitische Volk, als es Gott verlassen hatte, die heidnischen Eroberer waren. Für die entnervten Römer waren es die nördlichen Barbaren sowie es beim sittlichen Niedergang der Christen im Mittelalter die Türkengefahr war.

Sollte es heute anders sein? Warum sollte dieses Gesetz, das in der Heiligen Schrift so klar an vielen Beispielen ausgedrückt ist, nicht mehr Geltung haben? Leider wird heute recht selten auf dieses Gesetz hingewiesen. Ja, vielleicht wird die Zukunft sogar dem II. Vatikanischen Konzil den Vorwurf nicht ersparen, es hätte zu wenig auf die *Sünde und ihre Auswirkungen* in Seelen und Völkern hingewiesen. Die 4. und letzte Session wird wohl noch auf dieses Gebiet zurückkommen. Wir hoffen und erwarten es.

Doch die Menschheit darf nicht warten mit der Erneuerung des religiös-sittlichen Lebens. Hand in Hand mit der so lobenswerten Hilfe der notleidenden oder noch unterentwickelten Völker muß die sittlich-religiöse Aufrüstung gehen. Und zwar in erster Linie, um wieder Gott zu geben, was ihm gebührt. Wir müssen bei der Lektüre der Zeitungen die Zeitereignisse viel öfter und intensiver mit Gott, dem Herrn

in Verbindung bringen und uns fragen: Welches Ereignis der Gegenwart hat Gott beleidigt und welches hat Gott verherrlicht. Was fordert zur Sühne, was zum Lob Gottes auf? Ist einmal die Welt religiös-moralisch in Ordnung, so wird sie es auch in ökonomischer Hinsicht sein. Christus selbst bürgt dafür mit seinen Worten: «Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und alles andere wird euch dazugegeben werden» (Mt 6,33; Lk 12,31).

Vorausgesetzt ist aber, daß wir an diese Worte Jesu glauben. Wir sollen auch den Mut haben, von jenen Seiten des Evangeliums zu sprechen, die von Verpflichtungen und Strafandrohungen reden. Manche Kreise müssen wieder lernen, das Gute gut und das Böse böse zu nennen. Gibt der folgende Satz von Camus nicht zu denken: «Unglück dieses Jahrhunderts: es war noch nicht so lange her, da mußte man die schlechten Handlungen rechtfertigen; heute sind es die guten, die gerechtfertigt werden müssen.»

Die kommende heilige Fastenzeit, mit dem Blick auf das blutige Kreuz des Herrn, möge uns aufrütteln, um in uns und in unserem Wirkungskreis das religiös-sittliche Leben allen Ernstes zu erneuern, um Gottes und der eigenen Seele willen, aber auch, um wirksam an der Abwehr des gottfeindlichen und kulturzerstörenden Kommunismus mitzuarbeiten.

P. B. M.

Neue Bücher

Begrich, Joachim: Studien zu Deuterosejaia. Hg. v. W. Zimmerli in: Theologische Bücherei, Bd. 20, Altes Testament. München, Verlag Chr. Kaiser. 1963. 179 Seiten.

Im 20. Band der Theologischen Bücherei macht Professor W. Zimmerli die «Studien zu Deuterosejaia» von Joachim Begrich der weiteren Öffentlichkeit wieder zugänglich. Der Herausgeber würdigt im Vorwort mit kurzen, treffenden Zügen den frühverstorbenen Alttestamentler, der am Ende des letzten Weltkrieges an der italienischen Front fiel. Als Schüler von Hermann Gunkel untersucht Begrich mit Hilfe der gattungsgeschichtlichen Methode Kapitel 40–55 des Isaiasbuches. Als hauptsächlichste Gattungen grenzt der Verfasser die Heils- oder Erlösungsorakel ab, ferner die Gerichtsreden und Disputationsworte und faßt Hymnen, Danklieder, Klagelieder und das eschatologische Thronbesteigungslied als lyrische Formen zusammen. Für die zeitliche Festlegung des unbekannten Propheten der Exilszeit geht Begrich von der Tatsache aus, daß kein Text die Einnahme Babylons voraussetzt; vielmehr geradezu ausschließt (Is 46,1f. sind kaum geschrieben, nachdem Kyros Babylon erobert und die Götter geschont hatte). Als wichtiges Ereignis der Zeitgeschichte muß dagegen der Sturz Lydiens gelten (547/46), womit der steile Aufstieg zu Ruhm und Ehre

für Kyros beginnt. Diese Machtentfaltung des Perserkönigs bildet für viele Perikopen den Hintergrund, während andere vor dieser entscheidenden Wendung zu liegen scheinen. Anhand der eschatologischen Aussagen versucht Begrich, den Deutero-Isaias in die gesamte alttestamentliche Prophetie einzugliedern. Einen besonderen Hinweis verdienen die Ausführungen über den Gottesknecht. Der Verfasser sucht nicht nur durch stilistische, gattungsgeschichtliche und inhaltliche Gemeinsamkeiten die Verfasserschaft des Deutero-Isaias auch in den Gottesknechtliedern nachzuweisen, sondern deutet die Lieder auch — wie zuvor S. Mowinkel — auf den Propheten selber. Hier fällt es m. E. schwer, die Begründung für eine Umstellung im Kapitel 49 zu sehen, die weltweite Sendung des Gottesknechtes mit der Aufgabe des Deutero-Isaias zur Dekkung zu bringen und vor allem die Erfüllung von Is 53 in einem Sühnetod und der Verherrlichung des Propheten nachzuweisen. Die sorgfältige Forscherarbeit Begrichs bietet trotz der 25 Jahre weiterer Forschung eine Fülle von Anregungen. Der Fachgelehrte wie auch der an der Botschaft des Deutero-Isaias besonders Interessierte weiß darum dem Herausgeber und dem Verlag Dank, daß er wieder so leicht danach greifen kann.

Rudolf Schmid

Leist, Fritz: Liebe und Geschlecht. München, Manz Verlag, 1963, 269 Seiten.

Die erste Auflage dieses Buches erschien vor gut zehn Jahren. Inzwischen ist es zu einer Art Standardwerk über das Geschlechtliche geworden, ohne indes eine entsprechende Wirkung ausgelöst zu haben. Aber das hatte der Verfasser in so kurzer Zeit auch nicht erwartet. Leist geht aus von der grundlegenden Bedeutung der Geschlechtlichkeit im Menschsein. Diese wird aber letztlich immer als ein Geheimnis bezeichnet. Die Erfahrung des Geschlechtlichen als Mysterium fehlt aber größtenteils. Vielmehr steht die Not des Geschlechtlichen im Vordergrund. Die Situation scheint sogar ausweglos. Leist schildert sie im ersten Teil breit, weil er weiß, daß ein Weg zur Besserung nur gewiesen werden kann, wenn man sieht, was ist. Die Not drängt zur Ausschau nach Hilfe. In einem zweiten Teil sucht er das Wesen der Geschlechter zu beschreiben. Im dritten Teil arbeitet er die Geschlechterbegegnung als Aufgabe der Liebe heraus, um in einem letzten Teil die Ehe als dichteste Weise solcher Begegnung, als Bund der Liebe darzustellen. Der Verfasser sucht so etwas wie ein Naturgesetz der Geschlechter, der Liebe und der Ehe freizulegen. «Christliche» Forderungen werden nicht als solche ausgesprochen, sie stehen aber doch stets im Hintergrund. Oder umge-

kehrt: Das wesenhafte Natürliche ist auch das Christliche, sonst hätte Christus die Ehe nicht zum Sakrament gemacht. Das Geheimnis des Geschlechtlichen wird dadurch noch grösser. — Das Buch setzt reife und verantwortungsbewußte Leser voraus, vor allem solche, welche berufen und imstande sind, die heute meist unreifen Geschlechterbeziehungen einem Wandel entgegenzuführen.

Rudolf Gadiant

Kurse und Tagungen

Jahrestagung der katholischen Spital- und Krankenseelsorger

Montag, den 15. März 1965, in Luzern (Sanatorium St. Anna).

Programm

10.15 Uhr: Eröffnung und Begrüßung. Vortrag von Univ.-Prof. Dr. theol. A. Hänggi, Freiburg: «Welche Möglichkeiten bietet die Reform der Liturgie der Krankenseelsorge, besonders in der Spendung der Sakramente?» Aussprache. 13.00 Uhr: Gemeinsames Mittagessen (offeriert vom Sanatorium St. Anna). 14.30 Uhr: Vortrag von Schwester Martha Röllin: «Krankenschwester-Beruf oder Berufung?» Aussprache. (Was können wir beitragen zur Weckung und Förderung des schwesterlichen Berufes?). Geschäftlicher Teil. (Orientierungen, Thema und Ort der nächsten Tagung.) 16.30 Uhr: Schluß der Tagung. Für Interessenten besteht anschließend die Möglichkeit zur Besichtigung der Neubauten, besonders auch der Kapelle. Das Sanatorium St. Anna liegt an der Rigistraße 44, vom Bahnhof aus erreichbar mit dem Bus Linie 2, Haltestelle Hotel Europe. Für die Teilnahme am Mittagessen möge man sich bis längstens Montag, den 8. März, bei Schwester Oberin, Sanatorium St. Anna, 6000 Luzern (Telefon 041-240 01) anmelden.

Franz Schärli, Pfarrer
4915 St. Urban (LU)

Dreißigtägige Exerzitien für Priester und Theologen

Auch dieses Jahr wird Priestern und Theologen vom 6. Semester an Gelegenheit zu dreißigtägigen Exerzitien geboten. Es zeigt sich immer wieder, daß gerade für den im vollen Einsatz als Seelsorger oder Lehrer stehenden Priester diese Wochen des Gebetes und der Besinnung eine seelische und leibliche Wohltat bedeuten. Je mehr die Anforderungen der Gegenwart den Priester bedrängen, desto stärker erweist sich die formende Kraft der ungekürzten Exerzitien, in denen der Geist Gottes die Seele seiner Priester ergreift. Sie können sich und

Theologische Fakultät Luzern

(Mitgeteilt) Wegen plötzlicher, schwerer Erkrankung des Referenten fällt die auf Samstag, den 6. März 1965, um 9.30 Uhr in der Aula des Priesterseminars in Luzern angesetzte Thomasakademie aus.

Ihrer Gemeinde kein größeres Geschenk machen, als daß Sie oder einer Ihrer Mitarbeiter sich für diese Gnadenzeit freistellen.

Die Kurse werden an folgenden Orten gehalten:

1) Für Priester und Theologen: 2.—31. August in Bad Schönenbrunn, 6311 Edlibach. Leiter: P. Markus Kaiser. Anmeldungen an den Leiter.

2. Nur für Priester: 2.—31. August in St. Georgen, Frankfurt am Main. Leiter: P. Herbert Roth, Berlin. Anmeldungen an Hochschule St. Georgen, 6 Frankfurt am Main S 10, Offenbacher Landstraße 224. — 13. Juli bis 11. August in Heiligkreuz bei Wien. Leiter: P. Viktor Naumann, Innsbruck. Anmeldungen an den Leiter: Innsbruck 2, Sillgasse 6.

3. Nur für Theologen: 3. August bis 3. September im Priesterhaus der Diözese Aachen «Maria Rast». Leiter: P. Hans Kugelmeier, Hochschule St. Georgen, 6 Frankfurt am Main S 10, Offenbacher Landstraße 224. Anmeldungen an den Leiter. M.K.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:

Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Professor an der Theologischen Fakultät
Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion,
Manuskripte und Rezensionsexemplare
sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20
Redaktionsschluß: Samstag, 12 Uhr

Für Inserate, Abonnemente und
Administratives wende man sich an den
Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie AG, Frankenstraße 7-9, Luzern
Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:

Schweiz:

jährlich Fr. 23.—, halbjährlich Fr. 11.70

Ausland:

jährlich Fr. 27.—, halbjährlich Fr. 13.70

Einzelnummer 60 Rp.

Insertionspreise:

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren
Raum 23 Rp. Schluß der Inseratannahme
Montag 12.00 Uhr
Postkonto 60-128

Madonna mit Kind

barock, Holz, bemalt
Höhe 80 cm

Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorführung über
Tel. 062 / 2 74 23.

Max Walter, Antike kirchliche
Kunst, Mümliswil (SO)

Atelier für kirchliche Restaurierungen

D. v. RECHFELDEN, SCHÖLLENENSTRASSE 27, BASEL

Telefon (061) 39 80 83

Konservieren - Restaurieren - Vergolden - Fassen von Statuen,
Altaren, Ornamenten, Rahmen und Kunstgegenständen.

Zuverlässige Beratung — beste Referenzen.

SACROSANCTUM OECUMENICUM CONCILIUM
VATICANUM SECUNDUM

ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL

Konstitution und Dekrete der dritten Session

Constitutio dogmatica
de Ecclesia

Dogmatische Konstitution
über die Kirche

Decretum de Ecclesiis
orientalibus catholicis

Dekret über die
katholischen Ostkirchen

Decretum
de Oecumenismo

Dekret über den
Ökumenismus

Deutsche Übersetzung
besorgt im Auftrag der deutschen Bischöfe

Lexikon-Oktav, ca. 200 Seiten, kartoniert ca. Fr. 17.50
Erscheinungstermin: im März

HERDER

Freiburg Basel Wien

Über 32 Jahre

kath. EHE-Anbahnung

Neuzeitlich und diskret.
Prospekte gratis.

NEUWEG-BUND

Postfach 80, 4000 Basel/E
Postfach 288, 8032 Zürich/E

Inserat-Annahme

durch RÄBER & CIE AG,
Frankenstraße, LUZERN

Kirchenglocken-Läutmaschinen



System Muff

Neuestes Modell 1963
mit automatischer Gegenstromabbremmung

Joh. Muff, Ingenieur, Triengen
Telefon (045) 3 85 20



garantiert 100 % Bienenwachs
garantiert 55 % Bienenwachs
Kompositionskerzen

sowie Kerzen für «Brennregler»
Weihrauch und Rauchfaßkohlen
Anzündwachs - Ewiglichtöl

Kerzenfabrik
Knd. Müller ALTSTATTEN ST.G.
AG

Bischöfliche Empfehlung

Andachtsgegenstände

In reicher Auswahl
aus der

Buch- und Kunsthandlung
RÄBER & CIE AG, LUZERN

Gesucht selbständige

Haushälterin

zu geistlichem Herrn.
Offerten unter Chiffre 3883
befördert die Expedition
der SKZ.

Inserieren bringt Erfolg

Altar-Stein

11×15×2 cm für Feld-
oder Hausaltar Fr. 35.—.

Pfarramt St. Anton
6000 Luzern,
Telefon 041/2 33 66



ALFONS RITTER+CO.
Glasmalerg. 5 Zürich 4 Tel. (051) 25 24 01

Reinleinen

zu Kirchenzwecken
günstig abzugeben!

Postfach 231 - 8026 Zürich

Das neueste Buch unseres Schweizer Kardinals

CHARLES JOURNET

Vom Geheimnis des Übels

358 Seiten. Leinen Fr. 32.35.

In steter Auseinandersetzung mit den zahlreichen Versuchen, die der Menschengestalt im Laufe seiner Geschichte unternommen hat, um das Problem des Übels zu lösen und unter starker Heranziehung der Kirchenväter sowie der gesamten christlichen Tradition kristallisiert Journet jene Antwort auf die Frage des Übels heraus, die allein als gültig angesehen werden kann. Diese Antwort wird letztlich erst durch die Offenbarung möglich: sie ist eine genuin christliche Kostbarkeit, das heißt eine Erkenntnis, die erst im Lichte der Offenbarung voll ausreifen konnte. Durch jede Buchhandlung. Schweiz. Generalauslieferung:

CHRISTIANA-VERLAG ZÜRICH

Wallfahrten u. Bildungsreisen des Reisedienstes SKVV 1965

ROM: In der Karwoche: Montag, 12. April bis Ostermontag, 19. April 1965:

Jugendwallfahrt (durchgeführt mit Autopullman ab Mailand. Mit Besuch von Florenz, Assisi, Pisa)

Gruppenwallfahrt: Donnerstag, 29. April bis Samstag, 8. Mai 1965 (durchgeführt mit Autopullman ab Mailand)

Gruppenwallfahrt: Freitag, 8. Oktober bis Samstag, 16. Oktober 1965 (durchgeführt mit der Bahn)

PADUA: Montag, 3. Mai bis Samstag, 8. Mai 1965

LOURDES: Jugendwallfahrt Samstag, 31. Juli bis Freitag, 6. August 1965

Caritas-Wallfahrt: Samstag, 11. September bis Samstag, 18. September

BERLIN: (Jugendfahrt) von Sonntag, 4. Juli bis Sonntag, 11. Juli 1965

RHEINLAND: Montag, 19. Juli bis Sonntag 25. Juli 1965. Besuch von Heidelberg, Mainz, Bonn, Altenberg, Düsseldorf, Duisburg, Kevelaer, Aachen, Köln, Maria-Laach, Koblenz. Kombinierte Reise mit Bahn, Dampfer und Autocar.

BELGIEN-HOLLAND: Samstag, 31. Juli bis Sonntag, 8. August 1965

Kombinierte Reise mit Bahn und Autocar. Besuch von Brüssel, Gent, Löwen, Brügge, Ostende, Antwerpen, Amsterdam usw.

ENGLAND-SCHOTTLAND: Samstag, 31. Juli bis Samstag, 14. August

Flugpauschalreise. Mit Besuch von London, Windsor, Oxford, Liverpool, Edinburg, das schottische Hochland usw.

Das romantische Süddeutschland: Sonntag, 15. August bis Samstag, 21. August

Autocarfahrt. Mit Besuch von Füssen, Oberammergau, Wies, Garmisch-Partenkirchen, München, Augsburg, Ulm, Rothenburg a. T., Würzburg, Stuttgart, Tübingen usw.

PARIS: Sonntag, 15. August bis Samstag, 21. August (Chartres, Versailles, Fontainebleau, Lisieux)

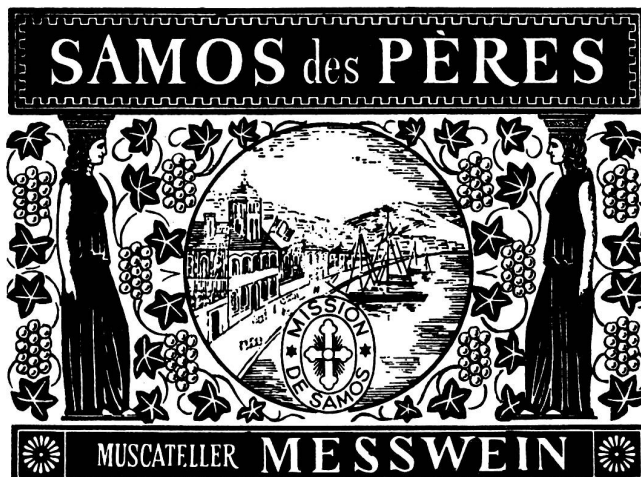
Österreich: Samstag, 21. August bis Sonntag, 29. August (Salzburg, Salzkammergut, Linz, Wien, Klagenfurt, Großglockner, Zell am See)

VORDER-ORIENT-REISE: Donnerstag, 26. August bis Donnerstag, 23. September (einschließlich Sinai unter besonderer Berücksichtigung des Studiums der christlichen Ostkirchen sowie biblischer und altchristlicher Stätten in Ägypten, Libanon, Jordanien, Israel)

SPANIEN-PORTUGAL: (Fatima) Samstag, 25. September bis Samstag, 9. Oktober (Madrid, Toledo, nördliche Städte von Spanien, Porto, Coimbra, Lissabon) sowie Studienreisen nach dem **Heiligen Land** und **Ägypten**

Programme, Anmeldeformulare und Auskünfte vom

REISEDIENST SKVV, St. Karliquai 12, 6002 Luzern
Tel. (041) 2 69 12



Direktimport: KEEL & Co., WALZENHAUSEN

Telephon (071) 44 15 71

Harasse zu 24 und 30 Liter-Flaschen

Für die neue Liturgie angepaßt

können wir nachfolgende Artikel offerieren:

Tabernakel, gebaut für Zelebration zum Volk hin.	
Hostienschalen	ab Fr. 85.—
Hostienzängli	ab Fr. 20.—
Lektionare, Fürbittenbuch, Meßpulte, nieder und schräg	ab Fr. 40.—
Missalekissen, mit Gänsefedern gefüllt	Fr. 75.—
Leseständer aus Holz, verstellbar	Fr. 135.—
Altarleuchter, niedere aus Holz, Eisen, Bronze, Messing.	

Liederanschlagtafeln, für Zahlen in zwei Größen.

Bitte besuchen Sie uns. Wir zeigen ihnen alles ohne Kaufzwang.



ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN

bei der Hofkirche Tel. 041 2 33 18

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!

TEMPERATUR METHODE UND EHELICHE FRUCHTBARKEIT

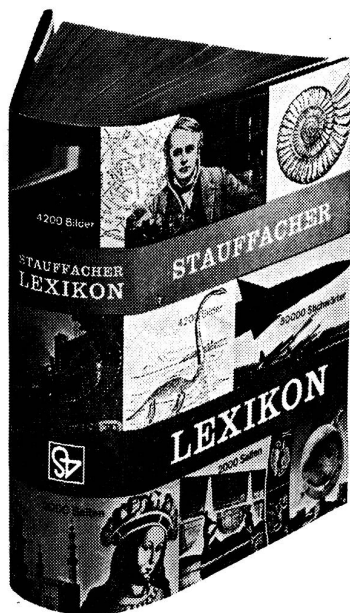
EINE PRAKTIISCHE EINFÜHRUNG VON EINEM FRAUENARZT

Temperaturmethode und eheliche Fruchtbarkeit

Eine Einführung von einem Frauenarzt.

Mit Vorworten von Kyusaku Ogino und Marc Oraison. Deutsch von Arno Aeby. 228 Seiten, mit 71 Abbildungen. Paperback Fr. 19.80. — Eine wissenschaftlich zuverlässige, allgemein verständliche medizinische Einführung in die Geburtenregelung mit Hilfe der Temperaturmethode. Besondere Aufmerksamkeit erfährt das wichtige Moment der Sicherheit. Ein unentbehrlicher Helfer für alle, die beruflich oder persönlich mit dem Problem der Geburtenregelung zu tun haben. — Durch jede Buchhandlung

RÄBER VERLAG LUZERN



Nur ein Griff – und Sie sind im Bilde! Ob Sie über eine Frage Auskunft haben wollen,

die das Altertum oder die Tierkunde betrifft, die Astro-
nomie oder die Theologie, die Botanik oder die moderne
Technik, die Tiefsee-Expeditionen oder den Nobelpreis, die
Philosophie oder die Weltraumschiffahrt, bedeutende Pers-
önlichkeiten oder den Haushalt – das Stauffacher-Lexi-
kon gibt sie Ihnen in knapper, klarer und leicht verständ-
licher Sprache. **Da ist kein Gebiet menschlichen Wissens,
über das Sie keinen Aufschluss und keine Belehrung
finden.**

Mit dem bekannten

STAUFFACHER-LEXIKON

(bisher 250 000 Exemplare verkauft!)

erwerben Sie das **umfassendste Nachschlagewerk** in deut-
scher Sprache und in einem Bande. Seine **2000 Seiten**,
50 000 Stichwörter und **4200 Bilder** vermitteln eine solche
Fülle von Wissen, wie sie sonst nur in den viel teureren
zwei- und dreibändigen Lexika zu finden ist.

Dieses Lexikon bietet Ihnen das
ganze Wissen der Menschheit,
angesammelt in Jahrhunderten und
Jahrtausenden bis auf den heutigen
Tag, schön alphabetisch geordnet
und in gleich klarer, schöner Schrift
gedruckt wie die weltberühmte
Londoner »Times«. Dabei ist es un-
erreicht preiswürdig: alles in einem
Band für nur Fr. 28.–, auf Wunsch
gegen bequeme Monatsraten von
nur Fr. 8.–.

Bestellen Sie sofort!

An die Stauffacher-Verlag AG, 8055 Zürich 3

Birmensdorferstrasse 318

Tel. (051) 35 51 60

Ich bestelle hiermit Expl. **Stauffacher-Lexikon**, Ganzleinen-Einb.

a) zum **ermässigten Barzahlungspreis** von Fr. 28.–

b) gegen **bequeme Monatsraten** von nur **Fr. 8.–** zum Teilzahlungs-
preis von Fr. 32.– 21

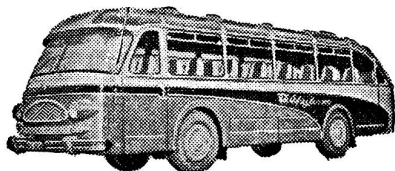
Nichtgewünschtes bitte streichen! – Lieferung zuzüglich Porto und
Verpackung. Bei zwei rückständigen Monatsraten kann der ganze
Kaufpreis verlangt werden.

Datum: Unterschrift:

Name:

Genaue Adresse:

31



Ausland-Reisen

27. April	Ars – Lourdes – Riviera	11 Tage	Fr. 520.–
17. Mai	Padua – Venedig – Innsbruck	5 Tage	Fr. 205.–
5. Juni	Fatima – Lourdes	16 Tage	Fr. 785.–
29. Juni	Ars – Lourdes – Riviera	11 Tage	Fr. 520.–
19. Juli	Rheinland – Holland – Belgien	6 Tage	Fr. 332.–
2. August	Salzburg – Wien – München	6 Tage	Fr. 315.–
17. August	Ars – Lourdes – Lisieux – Nevers	11 Tage	Fr. 534.–
2. September	Ars – Lourdes – Nevers	9 Tage	Fr. 419.–
20. September	Ars – Lourdes – Riviera	11 Tage	Fr. 520.–
6. Oktober	Fatima – Lourdes	16 Tage	Fr. 785.–

Gut organisierte Fahrten mit neuesten, bequemen Cars. Langjährige Erfahrung. Beste
Referenzen. Ausführliche Prospekte durch Tel. 041 / 81 61 73.

Auf der Maur, Autoreisen, 6415 Arth

NEUE BÜCHER

Richtlinien zur Feier der heiligen Messe. Herausgegeben
vom Liturgischen Institut der Schweiz. Mit Beilagen
Fr. 4.50.

Leonhard M. Weber, **Ehenot – Ehegnade.** Handreichung
zur priesterlichen Heilssorge an Eheleuten. Leinen
Fr. 11.45.

Karl Wiesli, **Handbuch für Sakristane.** Leinen Fr. 13.90.

Franz Xaver Seppelt/Georg Schwaiger, **Geschichte der
Päpste** von den Anfängen bis zur Gegenwart. Mit
zahlreichen Illustrationen. Leinen Fr. 49.70.

Louis Evelyn, **Neuer Wein in neue Schläuche.** Das Chri-
stentum für unsere Zeit. Kart. Fr. 11.65.

Anton Henze, **Das christliche Thema in der modernen
Malerei.** Reich illustriert. Leinen Fr. 54.25.

Hugo Schnell, **Bayrische Frömmigkeit.** Kult und Kunst
in 14 Jahrhunderten. Großartig illustrierter Band.
Leinen Fr. 86.60.

Karl H. Schelkle, **Der zweite Brief an die Korinther.**
Geistliche Schriftlesung Band 8. Fr. 12.80.

Franz Mußner/Alois Stöger, **Der Brief an die Kolosser –
Der Brief an Philemon.** Geistliche Schriftlesung Band
12. Fr. 10.30.

BUCHHANDLUNG RÄBER LUZERN